Memeler Dampfboot

Dienstag, den 17. September 1929

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 218

Memel, 16. September

Die diesjährige Ernte steht über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre

Der Saatenbestand im Memelgebiet Anfang September

Ueber den Saatenstand Anfang September im Memelgebiet schreiben die „Statistischen Mitteilungen":

Die Begutachtungen über den Stand des Winter- und Sommergetreides wurden Anfang August abgeschlossen, so daß im vorliegenden Bericht nur die Handelsgewächse, Hackfrüchte und Futtergewächse in Betracht kommen.

Die Witterung im Monat August wies durchschnittlich schönes Erntewetter auf, so daß Roggen und ein großer Teil der Sommerung sehr günstig eingebracht werden konnte. Warme und meistens heitere Tage mit vorübergehend geringen Abkühlungen bei Nacht durch strichweise Gewitteraustritte hielten den ganzen Monat an. Die allgemeine Trockenheit beschleunigte stellenweise sehr das Reifen des Getreides. Mit Ausnahme der Gewitterregen genügten die leichten Niederschläge nicht, dem trockenen Boden für das Wachstum der Hackfrüchte, Wiesen und Weiden genügend Feuchtigkeit zu bringen.

Die Roggenernte begann in der ersten Hälfte des August und wurde infolge der günstigen Witterung auch bald beendet. Um die Mitte des Monats wurde auch bereits mit Ernte der Sommerung, die stellenweise Frühreife aufwies, begonnen und geht ebenfalls gut vonstatten, so daß Anfang September sämtliches Getreide unter Dach sein dürfte.

Trotz der Trockenheit haben sich die Hackfrüchte günstig entwickelt. Kartoffeln und Runkelrüben weisen im Gebietsdurchschnitt gegen den Vormonat mit 2,4 und 2,6 einen um 0,3 Punkte besseren Stand auf. Kohlrüben mit 2,7 sind um 0,2 Punkte und Weißkohl mit 2,8 um 0,1 Punkt besser beurteilt.

Die Weiden haben sich gegen Anfang August um 0,3 Punkte verschlechtert. Der Stand des Klees (Grummet) ist mit „mittel bis gut, der der Wiesen mit etwas schlechter als mittel begutachtet.

Als Schädigungen wurden von vereinzelten Berichterstattern gemeldet: Kohlweißling, Erdflöhe und Würmer beim Kohl, Brand und Rost bei Weizen, Blattlaus und Blattkrankheit bei Kartoffeln, Dürre bei den Hackfrüchten und Futterpflanzen und Saatkrähen beim Getreide.

Da im Monat August infolge des guten Wetters die Erntearbeiten sich zusammen drängten (Winterung und Sommerung fast gleichzeitig), trat verschiedentlich Arbeitermangel ein. Die Löhne waren gegen Juli bei Männern um 85 Cent und bei Frauen um 75 Cent höher. Es wurde im Durchschnitt an Tagelohn mit Verpflegung gezahlt: für einen Arbeiter 6,10 Lit, für eine Arbeiterin 4,50 Lit.

Zu Anfang September haben die landwirtschaftlichen Vertrauensmänner Erntevorschätzungen für Winter- und Sommergetreide abgegeben. Obgleich die Angaben über den voraussichtlichen Ernteertrag immer etwas von den über den endgültigen (nach dem Erdrusch) abweichen, so ist schon aus nachstehender Uebersicht zu erkennen, daß die diesjährige Ernte besser beurteilt wird, als die vorjährige. Sie liegt sogar etwas über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre, der bei Winterroggen 12,7 Doppelzentner vom Hektar, bei Winterweizen 13,8, bei Sommerroggen 11,6 und bei Sommerweizen 13,1 war.

Immerhin ist der voraussichtliche Gesamtertrag an Brotgetreide mit 370 196 Doppelzentner um 37 102 Doppelzentner größer als der vorjährige. Nach der Errechnungsmethode der verfügbaren Mengen an Brotgetreide für Aussaat und menschliche Ernährung würden für 1929/30 = 7421 Doppelzentner für die menschliche Ernährung fehlen (1928/29 fehlten 43 301 Doppelzentner, 1927/28 fehlten 19 080 Doppelzentner und 1926/27 fehlten 195 051 Doppelzentner, während 1925/26 ein Ueberschuß von 114 723 Doppelzentner vorhanden war).

---

* **Vom Sonntag.** Es scheint, daß der Wettergott uns in diesem Jahre für den kühlen und feuchten Sommer und unfreundlichen Herbst des Vorjahres durch schönes Wetter, das auch noch im Spätsommer anhält, entschädigen will. Als am Sonntag vor acht Tagen Stürme tobten und heftige Regengüsse niedergingen, glaubte man, daß dies Wetter die Einleitung zu lang anhaltendem unfreundlichem Herbstwetter sei. Jedoch brachten schon die nächsten Tage eine Aenderung der Witterung und am gestrigen Sonntag herrschte ein Wetter, wie man es um diese Zeit sich prächtiger nicht wünschen kann. Die Zeichen des kalendermäßig nahen Herbstes treten aber immer deutlicher hervor. Das Getreide ist von den Feldern verschwunden; die Landleute sind mit dem Säen der Wintersaaten beschäftigt. Der Grummet ist schon oder wird gemäht. Zahlreiche Zugvögel haben uns verlassen oder werden in den nächsten Tagen die große Reise nach wärmeren Ländern antreten. Das satte, lebhafte Grün der Laubbäume, das im Frühling so wohltuend das Auge erfreute, ist fahl geworden. Recht zahlreich sind bereits rötlich angehauchte Blätter an den Laubbäumen zu sehen. Bald werden die Laubbäume sich noch einmal mit unvergleichlicher Farbenpracht schmücken, um dann nach monatelanger Winterruhe die Natur wiederum durch frisches Grün zu beleben. Jung und Alt nahm gestern das schöne sommerlich warme Wetter wahr, um noch einmal die beliebten Ausflugsorte in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt aufzusuchen. Hoffentlich sind uns noch einige ähnlich schöne warme Sonntage beschieden, bevor der Winter sein Regiment antritt.

* **Nacheichung der Maß- und Wiegegeräte.** Wie das Landesdirektorium bekannt gibt, findet im Jahre 1930 die periodische Nacheichung der Maß- und Wiegegeräte der Gewerbetreibenden im nördlichen Teil der Stadt Memel, im Kreise Heydekrug und im nördlichen Teil des Kreises Pogegen sowie der Landwirte im Kreise Pogegen durch das Eichamt des Memelgebiets statt.

* **Leichtfertige „Schützen".** Am Sonnabend abend betraten zwei junge Leute, die angetrunken waren, ein Lokal in der Holzstraße. Da sich der Inhaber weigerte, ihnen noch Getränke zu verabfolgen, zog einer von ihnen einen Revolver und gab einen Schuß ab, der glücklicherweise gegen die Decke ging, wobei die Kugel die Decke fast durchschlug. Wäre die Decke durchschlagen worden, so hätte leicht ein Unglück passieren können, da in dem Zimmer über der Decke sich mehrere Personen befanden. Als die beiden jungen Leute später das Lokal verließen, erhielt einer von ihnen auf der Straße für das Schießen von einigen Seeleuten, die vordem in diesem Lokal gewesen waren, einen derartigen „Denkzettel", daß er mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Bei dem einen der jungen Leute handelt es sich um ein Mitglied der Schützenvereinigung, das sich „berechtigt" fühlte, eine Waffe zu tragen.

* **Mit dem Auto „davongefahren".** Einen üblen Scherz erlaubten sich in der Nacht zum Sonnabend einige Personen. Ein Personenkraftwagenführer hatte sein Auto K. M. 650 von dem Central-Café in der Libauer Straße stehen gelassen und war, nachdem er die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen am Auto getroffen hatte, davongegangen. Als er wieder zurückkehrte, war der Wagen verschwunden. Später fand er ihn vor dem Schaufenster eines Friseurladens in der Alexanderstraße. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, haben drei Personen den Kraftwagen nach dem Alexanderplatz zu geschoben und ihn dann auf der abschüssigen Straße weiterrollen lassen. Dabei ist der Wagen gegen das Schaufenster des Friseurladens gerollt. Da sich aber vor dem Schaufenster eine Schutzstange befindet, ist das Schaufenster nur im unteren Teil eingeschlagen worden. Der Wagen ist ebenfalls beschädigt. Sachdienliche Angaben hierüber erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahnwagen.** Am Sonnabend nachmittag kam es in der Holzstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und dem Auto K. M. 361, das in die Holzstraße einbiegen wollte. Das Auto wurde stark beschädigt, und auch die „Elektrische" erlitt Beschädigungen. An demselben Tage kollidierte ein mit Eisen beladener Lastwagen ebenfalls mit einem Straßenbahnwagen. Dabei wurde das Hinterrad des Lastwagens zerschlagen.

* **Die Leiche des Friseurs Wittenborn gefunden.** Am Freitag ist die Leiche des am 5. September im Haff in der Nähe des Holzplatzes von Ehmer ertrunkenen Friseurs Albert Wittenborn etwa 500 Meter von der Stelle, an der das Unglück sich ereignete, aufgefunden worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. September 1929

Geboren: Eine Tochter: dem Postangestellten Jurgis Koegst, dem Arbeiter Anfas Weweries, dem Bahnarbeiter Stepas Strasdas von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: verwitwete Geschäftsinhaberin Emilie Krause, geb. Eulenstein, 79 Jahre alt, von hier; Hermann Szaika, 4 Jahre alt, von Heydekrug.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kowno (Welle 1935). 18,50: Violinsoli. 19,40: Konzert. 20,30—22: Konzert.

Berlin (Welle 418). 16: Stunde mit Büchern. 16,30: Konzert. 17,00: Unterhaltungsmusik. 19: „Einer gegen drei". 20: Bretl-Kunst von überall.

Breslau (Welle 325). 16,30: Operettenstunde. 19,05: Neue Tänze. 20,30: Sinfonie. Anschließend: Archaische Tänze.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 8: Konzert. 16,15: Konzert. 20: Russische Lieder und Arien. 21,35: „Es geht Dich an" (Bilder aus unserer Zeit). 22,45—24: Vom Meer.

Königsberg (Welle 276). 13,15: Konzert. 16,30: Konzert. 20: Orchesterkonzert. 21,20: Walter v. Molo liest aus dem Roman „Im ewigen Licht". 22,30—24: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 17: Konzert (Leipzig). 20: Konzert.

Langenberg (Welle 473). 8: Konzert. 13,05: Konzert. 17,35: Konzert. 20: Dr. Peter Bach (Eigene Gesänge zur Laute). 20,20: Konzert.

London (Welle 356). 13: Konzert. 16: Konzert. 20: Promenadenkonzert. 22,15: Tanzmusik. 23—24: Tanzmusik.

Prag (Welle 487). 16: Konzert. 20: Spanischer Nationalabend. 21: Unterhaltungsmusik. 22,20—23: Tanzmusik.

Riga (Welle 525). 19: Konzert.

Stockholm (Welle 436). 18,30: Unterhaltungsmusik. 20: Militärmusik. 22,10: Schwedische Orgelkompositionen.

Wien (Welle 517). 16: Konzert. 20,05: Volkstümlicher Abend.

Landeskonferenz des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen

Zurückweisung des Versorgungs-Durchführungsgesetzes — In einer Resolution wird die Versorgung nach den deutschen Grundsätzen verlangt

Am Sonntag, den 15. September, fand im Schützenhaus in Memel die ordentliche Landeskonferenz des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Vor Eröffnung der Sitzung sang ein etwa 20 Mann starker Chor des Arbeitergesangvereins unter Leitung seines Dirigenten, Lehrer Greulich, drei Chöre, darunter den Freiheitschor, „Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt". Etwa um ½10 Uhr eröffnete der Bundesvorsitzende, Herr Bertschus-Memel, die Konferenz, indem er zuerst den Arbeitersängern für die Darbietungen dankte und darauf die anwesenden Gäste begrüßte, darunter die Leiter der Fürsorgeämter, die Fraktionsvorsitzenden einiger Landtagsparteien, Abg. Meyer als Vorsitzenden der Kommission 5 des Landtages, Vertreter der Kriegsbeschädigten- und Invalidenverbände aus Litauen, die Presse und die Delegierten.

Abg. Meyer dankte für die Einladung, der er gerne gefolgt sei. Er habe stets in seiner Eigenschaft als Abgeordneter Wert darauf gelegt, mit der Organisation der Kriegsbeschädigten zusammenzuarbeiten, und es sei jetzt endlich gelungen, ein Gesetz zu verabschieden, das die Kriegsbeschädigten schon seit vielen Jahren verlangen. Mit diesem Gesetz seien die berechtigten Forderungen und Wünsche der Kriegsbeschädigten noch lange nicht erfüllt, und sie würden wohl vom Vorsitzenden des Bundes der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen auch nicht aufgegeben werden. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die Kriegsbeschädigten auf Grund ihrer Rentenbescheide ein verbrieftes Recht auf die Versorgung und nach seinem persönlichen Dafürhalten auch ein Recht auf die deutsche Versorgung haben, ähnlich wie es auch die Beamten auf Grund ihrer Anstellungsurkunde besitzen. Es sei daher noch viel Arbeit zu leisten, und sollten sie auch ihn, Abg. Meyer, dabei brauchen, so verspreche er, sich ihnen mit seinen ganzen Kräften zur Verfügung zu stellen. Der heutigen Tagung wünsche er vollen Erfolg.

Hierauf dankten die Vorsitzenden der Landtagsfraktionen der Sozialdemokratischen Partei, der Arbeiterpartei und des Litauischen Blockes für die Einladung und wünschten den Beratungen der Tagung den besten Verlauf. Herr Kislat überbrachte die Grüße des Landrats von Heydekrug und Sekretär Klosas die des Landrats des Landkreises Memel. Gouverneur Minister Merkys und Oberbürgermeister Dr. Grabow hatten sich entschuldigen lassen, weil sie in Ferien gegangen sind bzw. gehen. Außerdem dankten für die Einladung noch der Vertreter des Komitees zur Unterstützung der Kriegsinvaliden Litauens und der Vertreter des Kriegsinvalidenverbandes Litauens aus Kowno, die ebenfalls der Tagung die besten Erfolge wünschten und die Hoffnung aussprachen, daß die mit den Kriegsbeschädigten des Memelgebiets angeknüpften Bande sich fester gestalten mögen.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten und nach der Wahl des Präsidiums, bestehend aus den Herren Hilfert und Haase als ersten und zweiten Präsidenten, Frau Hermenau und Herrn Bermann als ersten und zweiten Schriftführer und den Herren Heidemann und Stahlberg als Beisitzer, setzte eine erregte Tages- und Geschäftsordungsgebatte ein, weil besonders der Delegierte Sahnwaldt in der Festsetzung der Geschäftsordnung eine Beschränkung der Redefreiheit der Delegierten erblickte. Der Bundesvorsitzende erwiderte Herrn Sahnwaldt, daß er schuld daran sei, daß diese Geschäftsordnung habe aufgestellt werden müssen, denn infolge Denunziation von Sahnwaldt beim Kommandanten wäre es bald soweit gekommen, daß der Bund der Kriegsbeschädigten auf die Dauer des Kriegszustandes verboten worden wäre. (Große Erregung in der Versammlung und Pfuirufe.) Herr Göres erklärte, daß, wenn Herr Sahnwaldt tatsächlich den Bundesvorsitzenden beim Kommandanten wegen einiger Redewendungen, die auf der letzten Konferenz des Bundes in Pogegen gemacht worden seien, verklagt habe, Sahnwaldt dann ein Spitzel und gemeiner Lump sei. Unter diesen Umständen wäre es für Sahnwaldt besser gewesen, wenn er der Konferenz ferngeblieben wäre. Herr Sahnwadt versuchte darauf, sich zu rechtfertigen, worauf der Bundesvorsitzende erwiderte, er könne das, was er gesagt habe, auch beweisen.

Nach diesen erregten Auseinandersetzungen wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zunächst hielt der Bundesvorsitzende, Herr Bertschus, ein langes Referat über das neue

Versorgungs-Durchführungsgesetz.

Er führte dabei u. a. aus:

Das vom Landtag verabschiedete Versorgungs-Durchführungsgesetz entspreche nicht den Wünschen der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen. Seit der Gründung des Bundes ziehe sich durch alle Konferenzen, Beschlüsse und Resolutionen wie ein roter Faden das Verlangen, eine Versorgung zu erhalten, welche mindestens den deutschen Grundsätzen entspreche. Diesem Verlangen sei in dem jetzt vom Landtag verabschiedeten Gesetz nicht Rechnung getragen worden, und es habe ihm auch nicht Rechnung getragen werden können, weil nach dem Abkommen vom 29. Januar 1928, das zwischen Litauen und Deutschland abgeschlossen worden ist, die Versorgung nach Wert, Art und Personenkreis den litauischen Vorschriften entsprechen soll. Obgleich nun in diesem Abkommen eine solche Vereinbarung getroffen sei, würden die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen ihre berechtigten Forderungen, auf die sie nie verzichten könnten und würden, von neuem erheben. Die Heilbehandlung, deren Durchführung in diesem Gesetz vorgesehen sei, solle dazu dienen, um Leiden, die zu einer Rentengewährung führen könnten, zu verhindern bzw. Leiden, die zur Gewährung der Rente geführt hätten, auf ihren jetzigen Grad zu erhalten. Gegen die Heilfürsorge könne seines Erachtens auch der litauische Staat nichts einwenden, ebenso nichts gegen die vorgesehene Protheisenversorgung. Was aber die Hauptsache anbelange, so sei dies in den Paragraphen 22 und 23 festgelegt. § 22 regele die Rente, und zwar soll die Rente die Hälfte des baren Monatsgehalts eines jüngeren litauischen Leutnants betragen. Dies würden 182 Lit sein. Diesen Betrag würde ein Kriegsbeschädigter, der 100 Prozent beschädigt ist, bekommen. Es liege aber klar auf der Hand, daß ein Kriegsbeschädigter mit diesem Geld im Memelgebiet nicht auskomme. Auch gehe es nicht an, daß ein unverheirateter dieselbe Rente wie ein verheirateter bzw. ein Kriegsbeschädigter mit Kindern erhalte. Deshalb sei auch vom Bund der Kriegsbeschädigten in der Kommission V des Landtages und später auch im Plenum der Antrag eingebracht worden, daß zu den Grundrenten die Ausgleichs-, die Frauen-, die Kinder- und die Ortszulage hinzukommen müßten. Diese Zulagen machten unter Umständen den Betrag der Grundrente aus. Allerdings habe dieser Antrag abgelehnt werden müssen. Aber diese Forderung werde heute von neuem erhoben, und sie würde solange erhoben werden, bis sie erfüllt würde. § 23 regele die Einheit der Rente, d. h. in diesem Paragraph werde festgesetzt, wieviel Rente jeder für die Einbüßung seiner Gesundheit, nach Prozenten gerechnet, erhalten soll. Es sei aber bekannt, daß seit dem 1. Juli 1923 im Memelgebiet keine Rente, sondern nur eine Unterstützung gezahlt worden sei. Deshalb sei es recht und billig, daß unter Anrechnung der von den Fürsorgestellen gewährten Unterstützungen die Rente von diesem Zeitpunkt nachgezahlt werde. Auch diese Forderung sei in der Kommission sowie im Landtag vertreten worden. Es habe aber auch ihr der Erfolg versagt bleiben müssen, weil eben das litauische Gesetz dies nicht vorsehe.

Des ferneren sei die soziale Fürsorge zu erwähnen. Während auf die Rente sämtliche Rentenbescheidinhaber Anspruch hätten, hätten auf die soziale Fürsorge nicht alle Anspruch, sondern nur die Bedürftigen und in Not Geratenen. Es müsse daher den Fürsorgestellen überlassen bleiben, die soziale Fürsorge nach ihrem Ermessen durchzuführen. Die Fürsorgestellen seien diejenigen, die die Verhältnisse der Kriegsopfer am besten kennen. Das Landesdirektorium habe hier jedoch nur bestimmte Richtlinien auszugeben, nach welchen die soziale Fürsorge durchgeführt werde. Diesem Antrag, der auch in der Kommission des Landtages gestellt worden sei, sei ebenfalls nicht stattgegeben worden, weil das neue Versorgungs-Durchführungsgesetz einen sogenannten Härteparagraphen aufweise. Selbstverständlich wäre es ihm, Abg. Bertschus, lieber gewesen, wenn dieser Antrag angenommen worden wäre, denn dann hätte man etwas Greifbares gehabt, und ein Drehen und Deuteln wäre unnötig gewesen. Das seien die Hauptpunkte des Versorgungs-Durchführungsgesetzes.

Ein weiterer Antrag des Bundes der Kriegsbeschädigten habe die Einsetzung einer besonderen Kommission verlangt, die nach Inkrafttreten dieses Gesetzes die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenangelegenheiten bearbeiten sollte. Dieser Antrag sei, trotzdem die Kommission den Weg der Verhandlungen, Kommissionssitzungen usw. abkürzen sollte, abgelehnt worden. Sogar der Regierungsvertreter habe gegen diesen Antrag gesprochen, weil er befürchtet hätte, daß die Kommission sich Kompetenzen aneignen könnte, die ihr nicht zuständen. Diese Befürchtung sei aber nicht zutreffend.

Zum Schluß wies der Referent die Delegierten darauf hin, daß es jetzt an ihnen liegen würde, das neue Versorgungs-Durchführungsgesetz anzunehmen, oder die in ihm enthaltenen Regelungen über Versorgungsgebührnisse als unzureichend zurückzuweisen.

Darauf setzte eine ausgedehnte

Aussprache

ein, an der sich eine größere Anzahl von Delegierten beteiligte. Die meisten Redner sprachen gegen das neue Versorgungs-Durchführungsgesetz, das die wohlerworbenen Rechte der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen nicht genügend berücksichtige. Das neue Gesetz könne nicht als ein Versorgungsgesetz bezeichnet werden, sondern verdiene, eher ein „Verhungerungs- und Verelendungsgesetz" genannt zu werden. Ebenso wie die Beamten, die im Memelgebiet geblieben seien, so hätten auch die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen, die von ihrem Optionsrecht nicht Gebrauch gemacht hätten, das Recht, zu verlangen, daß sie in der Renten- und der Sozialversorgung nicht schlechter als ihre Kameraden in Deutschland gestellt werden. Auch das Direktorium brächte den berechtigten Forderungen der memelländischen Kriegsbeschädigten nicht das notwendige Interesse entgegen. Einige andere Redner waren wieder der Ansicht, daß es doch besser sei, ein Gesetz als keines zu haben. Wenn dies Gesetz in Kraft getreten sei, dann könne man noch immer Anträge auf Verbesserungen stellen. Diesen Standpunkt vertrat auch Abg. Meyer, der außerdem noch erklärte, daß der Landtag ein weitergehendes Gesetz nicht habe beschließen können, da er an das zwischen Litauen und Deutschland abgeschlossene Abkommen gebunden gewesen sei. Er sei, wie er weiter ausführte, ebenfalls der von einigen Rednern geäußerten Ansicht, daß das Deutsche Reich sich den memelländischen Kriegsbeschädigten gegenüber verpflichtet fühlen werde, durch Verhandlungen mit der litauischen Regierung für sie einzutreten, solange ihre Versorgung nicht endgültig geregelt sei. Aufgabe der deutschen Stellen werde es sein, mit der litauischen Regierung diesbezügliche Verhandlungen weiter zu pflegen. Wenn die memelländischen Kriegsbeschädigten eine Aenderung des Gesetzes haben wollen, so müßten sie sich nicht gegen das Gesetz, sondern in erster Linie gegen das Abkommen wenden, durch welches die Ausführung des Gesetzes vorgeschrieben sei. Wenn hier gesagt worden sei, das Abkommen ginge uns nichts an, so sei das gleichbedeutend mit dem, wenn man sagen würde, die ganze litauische Regierung gehe uns nichts an. Das Memelgebiet sei ein Teil Litauens, daher habe man sich auch nach dem zu richten, was die Regierung durch den Staatsvertrag vorschreibe.

Nach einigen Klarstellungen durch den Vorsitzenden wurde eine Kommission gewählt, die während der Mittagspause zum Gesetz Stellung zu nehmen und der Versammlung Annahme oder Ablehnung des Gesetzes vorzuschlagen hatte, auch wird diese Kommission später Schritte zur Verbesserung des Gesetzes zu unternehmen haben. In die Kommission wurden die Herren Bertschus, Topuschies, Hoyer, Haase und Nikolas gewählt.

Nach der Mittagspause von einer dreiviertel Stunde wurden die Verhandlungen um ½3 Uhr wieder aufgenommen. Namens der Kommission erklärte der Bundesvorsitzende, Herr Bertschus, die Kommission habe aus der Kritik der Delegierten

zum Gesetz entnommen, daß die Kriegsbeschädigten mit dem Gesetz nicht zufrieden seien. Auch die Kommission finde, daß das Gesetz nicht das bringe, was man von ihm erhofft habe, und daß es die Forderungen der Kriegsopfer in keiner Weise befriedige. Die Versammlung soll Annahme oder Ablehnung beschließen. Im Falle der Ablehnung habe die Kommission eine Resolution verfaßt, die sie den Delegierten zur Annahme empfehlen werde.

Die darauf folgende Abstimmung ergab

Zurückweisung des Gesetzes

gegen eine Stimme. Hierauf wurde die nachstehende

Resolution

zur Verlesung gebracht und auch angenommen:

Die heute am 15. September 1929 im Schützenhaus zu Memel tagende Konferenz der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen des Memelgebiets weist nach Anhörung des Referats des Bundesvorsitzenden über das Versorgungs-Durchführungsgesetz und nach reger Aussprache das vom Landtag des Memelgebiets verabschiedete Versorgungs-Durchführungsgesetz energisch zurück, weil es den berechtigten Forderungen der memelländischen Kriegsopfer in keiner Weise entspricht. Die Versammlung bringt einmütig zum Ausdruck, daß die memelländischen Kriegsopfer nach wie vor eine Versorgung zu mindesten nach den deutschen Grundsätzen verlangen. Sie beauftragt die hierfür gewählte Kommission, alle Schritte zur Erreichung dieses Zieles zu unternehmen.

Hierauf erstattete der Bundesvorsitzende den

Geschäftsbericht.

Dem Bericht ist u. a. zu entnehmen, daß der Bundesvorstand sich im Geschäftsjahr hauptsächlich mit Fragen des Versorgungs-Durchführungsgesetzes zu beschäftigen hatte. Es sei versucht worden. Aenderungen bei diesem Gesetzentwurf zu erreichen, soweit wie dies möglich gewesen sei. Es seien dem Landtag zahlreiche Anträge eingereicht worden, die jedoch zum Teil abgelehnt worden seien, aber nicht aus Böswilligkeit der Kommission V des Landtages, sondern weil eben in dem zwischen Litauen und Deutschland abgeschlossenen Abkommen vereinbart sei, daß das Gesetz den litauischen Vorschriften entsprechen müsse. Er sei als Vorsitzender des Kriegsbeschädigtenbundes zu allen Beratungen hinzugezogen worden und müsse feststellen, daß gerade der Vorsitzende der Kommission V, ebenso wie auch die übrigen Kommissionsmitglieder den Wünschen der Kriegsbeschädigten das vollste Verständnis entgegengebracht haben. Wenn man heute mit dem Gesetz nicht zufrieden sei, so liege das nicht an dem Vorstand. Auch ein Vorstand, der sich aus anderen Mitgliedern zusammengesetzt hätte, hätte keine anderen Vorschläge machen und auch kein besseres Gesetz erreichen können. Außerdem habe der Bundesvorstand sich im Geschäftsjahr dafür eingesetzet, daß den kriegsbeschädigten Landwirten ein zinsloses Saatgutdarlehn gewährt worden sei. Im Juni dieses Jahres sei das Gerücht aufgetreten, daß die Zuschüsse an die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen nicht mehr gezahlt werden würden. Es habe langwieriger Verhandlungen bedurft, um die Angelegenheit soweit zu bringen, daß die Zuschüsse weiter gezahlt werden.

In der darauf folgenden Aussprache fragte Delegierter Topuschies, für welche Zeit die Zahlung der Zuschüsse feststehe. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß ohne Rücksicht darauf, wie sich der neu zu wählende Vorstand zusammensetzen werde, Schritte unternommen werden würden, die Zuschußzahlungen bis Ende dieses Jahres zu erwirken. Ob dies gelingen werde, könne er mit Bestimmtheit nicht sagen.

Darauf wurde dem Kassierer nach Erteilung des Kassenberichts Entlastung erteilt und beschlossen, einige Anträge, die sich mit Statutenänderungen beschäftigten, der vordem gewählten Kommission zu übertragen. Für diese Statutenänderungen wurde noch Delegierter Przybilla hinzugewählt. Ein Antrag des Delegierten Sahnwaldt, in den Vorstand nicht Mitglieder zu wählen, die auf den Fürsorgestellen beschäftigt sind, wurde nicht behandelt, da dieser Antrag nicht den ordnungsgemäßen Weg gegangen war. Hierauf erfolgte die

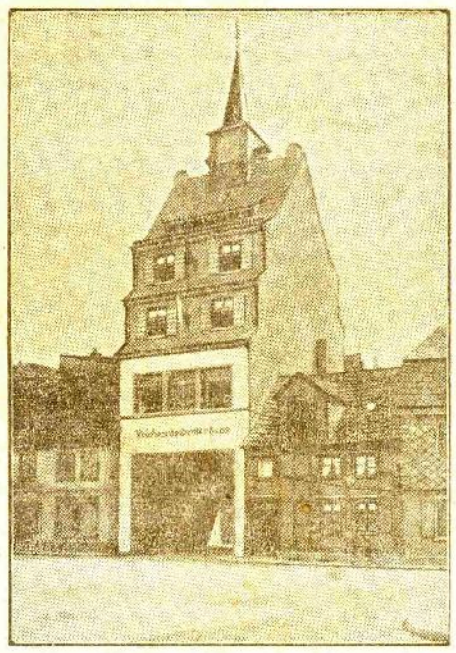
Neuwahl des Vorstandes.

Es wurde durch Zettelwahl zum ersten Vorsitzenden mit 40 Stimmen von 45 anwesenden Delegierten der bisherige Bundesvorsitzende Bertschus gewählt. Ferner wurden durch Handaufheben als zweiter Vorsitzender Herr Hoase, als erster Schriftführer Frau Hermenau, als zweiter Schriftführer Nikolas, als Kassierer Hilfert und als Beisitzer Pieper, Hoyer, Stahlberg, Topuschies, Banzerus und Bermann gewählt. Unter Punkt „Verschiedenes" brachte der Bundesvorsitzende noch zwei Anträge des Delegierten Sahnwaldt zur Verlesung, die ebenfalls nicht den ordnungsgemäßen Weg gegangen waren und deren Behandlung daher abgelehnt wurde. Nach etwa siebenstündiger Dauer wurde die Konferenz von dem Vorsitzenden Bertschus mit Dankesworten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und für die Mitarbeit geschlossen.

Heydekrug, 16. September

* **Einsegnungen in der Kirche in Werden.** Am letzten Sonntag wurden in der evangelischen Kirche in Werden während des deutschen Gottesdienstes 15 Mädchen und 16 Knaben und während des litauischen Gottesdienstes ein Mädchen durch Pfarrer Moser eingesegnet. Vor vierzehn Tagen wurden durch Superintendent Jopp während des deutschen Gottesdienstes 20 Mädchen und 17 Knaben konfirmiert.

* **Tollwutverdächtiger Hund.** Am Sonntag wurde der hiesigen Landespolizei gemeldet, daß sich in der Barsduhner Feldmark ein herrenloser großer Hund herumtreibe, der seinem Aussehen nach der Tollwut verdächtig sei. Einige Beamte begaben sich sogleich an Ort und Stelle, und es gelang ihnen, das kranke Tier aufzustöbern und zu erschießen. Es sind Maßnahmen getroffen, den Kadaver auf Tollwut amtstierärztlich untersuchen zu lassen. Sollte sich der Verdacht, daß das Tier tollwutkrank war, bestätigen, dann ist zu erwarten, daß die Hundesperre wieder über einen größeren Bezirk verhängt wird.



Das Reichspräsidenten-Haus in Holzminden

das als Jugendheim dienen wird und außerdem einige Wohnungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene enthält, wurde am 7. September feierlich eingeweiht. Der Bau dieses Hauses wurde durch eine Volksgemeinschaft ermöglicht.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Memel

* **Purmallen,** 16. September. [Das Fahrrad verloren.] In der Nacht zum 11. September ist dem Schmiedemeister Konstantin Kaunas-Kollaten auf der Chaussee zwischen der Gastwirtschaft Purmallen und seiner Wohnung sein Fahrrad abhanden gekommen. Es wird vermutet, daß das Fahrrad, das Konstantin Kaunas in seiner Trunkenheit irgendwo liegen gelassen hat, gestohlen worden ist. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad mit der Marke „Triumph"-Nürnberg. Die Nummer ist unbekannt. Das Rad hatte schwarzen geblümten Rahmen, vernickelte Felgen, ohne Schutzbleche. Die Lenkstange war nach unten gebogen und in zwei Stellen eingedrückt. Für die Wiedererlangung seines Fahrrades setzt Konstantin Kaunas eine Belohnung aus. Personen, die in der Lage sind, über den Verbleib des Fahrrades bzw. über den Täter sachdienliche Angaben zu machen, werden gebeten, diese der nächsten Landespolizeistation oder dem 1. Polizeikommissariat in Memel, Gerichtsgebäude, Zimmer 69—71, mitzuteilen.

tz. **Prökuls,** 16. September. [Vereinssitzung des Lehrervereins.] Am Freitag nachmittag hielt der Lehrerverein Prökuls im Vereinslokal Horn-Prökuls eine Sitzung ab. Eröffnet und geleitet wurde die Sitzung durch den Vereinsvorsitzenden, Präzentor Krewald-Prökuls. Die Vereinsdelegierten Mäding und Klinger berichteten in eingehender Weise über die letzthin in Uebermemel stattgefundene Gaulehrerversammlung. Hierauf hielt das Vereinsmitglied Uschpurwies-Rooken einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Religion und Kirche in den Kulturstaaten Europas". In seinem Vortrage kam der Vortragende auch auf das Verhältnis zwischen Schule und Kirche zu sprechen. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Sitzung geschlossen.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen,** 16. September. [Verladebericht.] Am Freitag wurden hier angekauft und verladen: 62 Rinder, 189 Schweine, 17 Kälber und 39 Schafe. Man zahlte für Rinder bis 0,90 Lit, für Schweine bis 1,55 Lit, für Kälber bis 1,30 Lit und für Schafe 0,85 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Ostpreußen

218 ostpreußische Güter zwangsversteigert

In Ostpreußen sind, wie die Ostbank für Handel und Gewerbe in ihrem Wirtschaftsbericht für September mitteilt, im ersten Halbjahr 1929 218 landwirtschaftliche Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 9004 Hektar zur Zwangsversteigerung gekommen gegen 160 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 5967 Hektar in der entsprechenden Zeit des vergangenen Jahres. Es ergibt sich also gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme der Zwangsversteigerungen um 36 Prozent, der Fläche der versteigerten Grundstücke nach sogar um 50 Prozent.

schw. **Tilsit,** 16. September. [Vom Boydak gestürzt. — Aus dem Tilsiter Stadtparlament.] Dieser Tage stürzte der Schiffer M. aus Königsberg, der mit einem Boydak voll Kohlen nach Tilsit unterwegs war, so unglücklich von Bord auf den unten festgemachten Handkahn, daß er sich außer einem Armbruch auch anscheinend innere Verletzungen zugezogen hat. Sein Boydak, der mit Wind stromauf segelte, war auf einer seichten Stelle festgefahren und konnte sich nicht mehr befreien. Bei dem Versuch, das Schiff mittels langer Bootshaken wieder flott zu machen, brach die lange Stange des Bootshakens, die M. gegen die Schulter gestemmt hatte, so daß er kopfüber vom Boydak stürzte. Unglücklicherweise fiel er aber nicht in die Memel, die ihm keinen Schaden zugefügt hätte, sondern auf den am Steuer befestigten Handkahn und zwar mit solcher Wucht, daß er sich die schweren Verletzungen zuzog. — In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Freitag wurde Stadtbaumeister Dipl.-Ing. Franz Kipping, geb. am 26. Juli 1889 in Wiesbaden, seit 1925 Stadtbaumeister in Tilsit, zum Stadtbaurat anstelle des verstorbenen Stadtbaurats Völcker gewählt. Ferner beschloß die Stadtverordnetenversammlung, die durch die Wahl des Herrn Coerper zum Bürgermeister frei gewordene Stadtratsstelle nicht mehr zu besetzen und dafür eine Magistratsratsstelle einzurichten. Die Verstaatlichung der Königin-Luiseschule (Ober-Lyzeum) und der Neubau eines Schulgebäudes für diese Schule nach den Plänen des Architekten Frick für einen Kostenaufwand von 1,3 Millionen Mark wurde entsprechend dem Vertrage über die Verstaatlichung beschlossen. Mit dem Bau der Schule soll im nächsten Jahr begonnen werden. Der Um- und Neubau des Städtischen Krankenhauses soll mit einem Kostenaufwande von etwa zwei Millionen vollendet werden. Es soll ein vollkommen der Neuzeit entsprechendes Krankenhaus mit etwa 300 Betten errichtet werden.

* **Marienburg,** 16. September. [Zwei Züge zusammengestoßen.] Auf der Bahnstation Schulitz stieß ein Güterzug mit einem Rangierzug zusammen, wobei die Lokomotive, der Packwagen und sieben Eisenbahnwagen entgleisten. Hierbei wurden fünf Wagen zertrümmert. Schwer verletzt wurden die beiden Lokomotivführer, leichter verletzt die fünf Bremser.

Freistaat Danzig

Gastwirtetag in Danzig

Nach der feierlichen Eröffnung des Gastwirtetages am Mittwoch vormittag trat die Hauptversammlung in die öffentlichen Verhandlungen ein. Zur Frage des Arbeitsschutzgesetzes lagen von verschiedenen Zweigvereinen Anträge vor, in denen gefordert wird, für das Gastwirtsgewerbe in dem kommenden Arbeitsschutzgesetz die Arbeitsbereitschaft festzulegen. In eingehenden Ausführungen beschäftigte sich der Verbandspräsident Köster mit dem Schankstättengesetz und Konzessionswesen. Der Redner referierte über die bisherigen Verhandlungen mit dem zuständigen Ministerium und betonte, daß das kommende Schankstättengesetz eine schwere Last für das Gastwirtsgewerbe bedeute. Auf keinen Fall dürften gegen die Gastwirtschaften Ausnahmebestimmungen geschaffen werden. Die Versammlung überwies die zur Beratung stehenden Anträge, die sich mit den Forderungen des Gastwirtsgewerbes zum Schankstättengesetz mit dem Kleinverkauf von Bier usw. befassen, die sämtlich angenommen wurden, dem geschäftsführenden Ausschuß zur Erledigung. Am Mittwoch nachmittag veranstaltete die Stadt Zoppot für die Teilnehmer der Gastwirtstagung ein Festessen in den Räumen des Kurhauses, an dem zahlreiche Ehrengäste und Vertreter von Behörden teilnahmen. Den Abschluß der Festveranstaltung bildete ein Festball.

* [Patentschau.] zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Fritz Naß, Bartenstein i. Ostpr.: Griff für Garten- sowie landwirtschaftliche Geräte, Maschinen u. dergl. Gebrauchsmuster. — Emil Kuchenbecker, Hohenfürst Abbau, Ostpr.: Besäumvorrichtung an Kreissägen. Erteiltes Patent. — Friedrich Bloch, Schwentainen, Kr. Ortelsburg: Regenschirm. Gebrauchsmuster. — Franz Kube, Königsberg i. Pr., Köttelstraße 1—2: Federloses Reparatur-Ventil für Wasserleitungshähne. Erteiltes Patent. — Arthur Kleinschmidt, Königsberg i. Pr., Neumarkt 9—10: Durch Festhalten am Absatz gehaltene Gleitschutzvorrichtung. Angemeldetes Patent. — Annemarie Reimer, Albrechtsheide b. Groß-Engelau, Ostpr.: Kleintierzuchtmarke. Erteiltes Patent. — Julius Majora, Königsberg i. Pr., Wrangelstraße 10: Abnehmbarer Gleitschutz für Schuhe. Gebrauchsmuster. — Arno Nitschmann, Metgethen: Fahrbarer Kartoffeldämpfer mit hochgelagerter Federung. Gebrauchsmuster. — Adalbert Schmidt, Osterode, Ostpr.: Vorschubvorrichtung für Häckselmaschinen. Angemeldetes Patent.

Achtung Jagdliebhaber!
Teilnehmer an guter Jagd können sich melden
Malinowsky, Kebbeln

Saatweizen („Dickkopfweizen")
Saatroggen („Petkuser")
Heitmann, Adl. Lindenhof
Post Dt. Crottingen, Tel. 4

Gekaufs., gut erhaltener
Elektromotor
2—3 PS, zu kaufen gesucht. Angebote m. Beschr. und Preisangabe erbeten an (6926
Centralmolkerei Heydekrug

Prökuls
Büfettfräulein
kann sich von sofort melden. (6934
Fritz Schulz
Prökuls am Markt.

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Verdingung
Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer-, Schmiede- und Eisenarbeiten zum Um- u. Erweiterungsbau der Schule in **Schleugen-Andres,** Kreis Memel, sollen öffentlich vergeben werden.
Angebotsformulare können gegen Einsendung von 4.— Lit von dem unterzeichneten Bauamt bezogen werden.
Verdingungstermin: **Montag, dem 23. September 1929, 10 Uhr vormittags.** (6931
Landesbauamt.

Kerndorf
Ein Wagentambour
gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. (6871
Purwins, Kerndorf.

Pogegen
Kücheneinrichtung
u. guterh. Vertiko zu verk. Daj. wird guterh. **Gleichstrom-Bohrmaschine** z. kauf. ges. Ang. m. Preisang. an
Erich Maskolus
staatl. geprüft. Dentist
Tel. Pogegen Nr. 50

Prökuls
Suche per sofort oder spät. f. mein Kolonial-, Material- u. Schankgeschäft
2 Lehrlinge
und
1 Lehrmädchen
der litauischen Sprache mächtig. Freie Station u. Wohnung im Hause.
Kaufhaus **Max Beer**
Inh. **Leo Isaak**
Prökuls Tel. Nr. 20

Für ein neu zu eröffnendes **Hotel und Café in Pogegen** wird zum 1. Oktober ein tüchtiger, kautionsfähiger
Ober
gesucht. Schriftliche Meldungen mit ausführlicher Angabe des bisherigen Wirkungskreises sind zu richten an (6949
R. Gennies
Gudden, b. Pogegen

Jßluße-Moor
Kolonat
hoch gelegen, m. Neubau 1929 und 1928, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Scheune und Schauer, steht von sofort zum Verkauf. Sehr günstig für Handwerker. Termin des Verkaufs am **Freitag, d. 20. September 1929,** nachm. 1 Uhr. Jßluße sind ausgeschlossen.
Zeitpächter
Jurgis Mikuszies
Jßluße-Moor
bei Lankuppen.

Jan Fock, der Millionär

Roman von
Edmund Sabott
Copyright by Carl Duncker Verlag

21. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Ich kam in die Schule, und weil meine Mutter ein bißchen Geld hatte, schickte sie mich aufs Gymnasium nach Husum. Es war nicht schön dort. Ich mußte Sachen lernen, die ich gar nicht lernen wollte. Englisch wollte ich lernen, aber man sagte mir, daß Latein viel wichtiger sei. Das konnte ich nicht einsehen. Ich sollte lernen, wieviel Zähne ein Pferd hat, und wieviel Staubgefäße in einer Blume stehen, ich sollte genau wissen, was Cäsar sich gedacht hat, als er über den Rubikon ging. Warum sollte ich dergleichen in meinen armen Kopf hineinstopfen? Mein Selbstvertrauen ging in die Binsen. Um es mir wieder zu holen, rückte ich aus. Ich wollte zu Schiff gehen, aber das war nicht so leicht, wie ich es mir in Husum vorgestellt hatte. Mit vierzehn Jahren muß man noch die Erlaubnis des Vormundes haben, und die hatte ich nicht. Mein Vormund war der Herr Pastor Leevermann, und der wollte, daß ich Lehrer werden sollte, Oberlehrer mit sechs Semestern oder gar Pastor, — dann wäre er ganz besonders stolz gewesen. Ich mußte ihm viel Kummer bereiten. Nun — ich kam doch auf ein Schiff, ich kam auf den ‚Pieter Klaas', der zwischen Hamburg und Liverpool hin und her fuhr. Auf dem ‚Pieter Klaas' war die Arbeit kein Zuckerlecken. Manchmal, wenn ich in meiner Koje lag und mir alle Gelenke trillerten, hab' ich geheult wie ein Schloßhund. Aber man gewöhnt sich an alles, und das Trillern in den Gelenken läßt allmählich nach.

Und als ich dann alt genug war, ging ich zur Kriegsmarine. Der Herr Pastor Leevermann hatte mich und alle seine Hoffnungen aufgegeben, und ich konnte von ihm haben, was ich wollte. Als der Krieg ausbrach, war ich auf dem Ostasiengeschwader, auf dem ‚Gneisenau', der bei den Falklandsinseln von den Engländern in Grund und Boden geschossen wurde. Ich kam mit dem Leben davon und weiß heute noch nicht wie. In den Jahren, die dann kamen, während der Gefangenschaft, wünschte ich manchmal, ich wäre unten bei den Fischen geblieben. Es geht alles vorüber, ich wurde wieder frei."

Jan warf die Zigarette über Bord und holte tief Atem.

„Ja, dann kam ein Drunter und Drüber, ein Auf und Ab, daß mir oft ein bißchen schwindlig davon wurde. Meine Mutter war gestorben, meine beiden Brüder gefallen — irgendwo in Flandern bei der Marinedivision. Ich hatte niemand mehr in Uelvesbüll, und der Herr Pastor Leevermann verlangte sicherlich nicht nach mir. Sechs Jahre lang hab' ich mich umhergetrieben in allen Breiten, ich war auf amerikanischen Tankschiffen und dänischen Walfischfängern, es war schön, aber es war ein bißchen wild. Am längsten hielt ich es noch auf einem holländischen Dampfer aus, der von Batavia im ganzen Archipel umherfuhr und Kokosnüsse einsammelte. Zuletzt war ich Alkoholschmuggler auf der ‚Mary Gaine' . ."

Eine lange Pause. Jan Fock wartete mit geheimer Angst in seinem Herzen. Oberst Holligan sprach nichts. Es sah aus, als schliefe er.

„Und dann gingen Sie doch zurück nach Deutschland?" fragte er schließlich.

Jan antwortete kleinlaut: „Ja, dann ging ich nach Deutschland zurück."

„Was verschweigen Sie mir, Jan Fock?" fragte Holligan sehr leise.

„Ich verschweige Ihnen nichts!" log Jan in tiefer Herzensnot.

Abermals eine Pause. Dann fragte Holligan: „Und wenn Sie nun Ihre fünfundzwanzigtausend Dollar in der Tasche haben, Jan Fock, was werden Sie dann beginnen?"

Jan dachte lange nach.

„Ich weiß es nicht . . . ich werde wohl nach Hamburg fahren, das Geld auf einen Bank legen und wieder hinausgehen. Denn, sehen Sie, Oberst Holligan, ich kann nicht lange auf einem Fleck sitzen. Die Jacke wird mir dann zu eng, ich werde krank, obwohl ich der gesündeste Kerl auf dieser Welt bin. Für mich ist es noch zu früh, an Land zu bleiben und zu sehen, wie die Schiffe hinausfahren; ich muß an Bord sein und mitgehen. Die fünfundzwanzigtausend Dollar werden mir gut tun, wenn ich nicht mehr mitmachen kann. Bis dahin aber vergeht noch lange Zeit . . ."

„Sie werden also Seemann bleiben?"

„Ja," antwortete Jan halb beschämt. „Ich kann nicht anders . . . Die Häfen und die See — ich werde mich niemals davon trennen können. Sehen Sie: als Sie mich in Genua trafen, wollte ich hinaus nach Osaka. Und wenn ich von solchem Ziel höre, dann ist mir, als müßte ich grade dort hin, als gäbe es dort für mich etwas ganz Besonderes, was ich nicht versäumen darf. Und komm ich dann hin, so find' ich dieses Besondere nicht, und ich muß weiter, immer wieder weiter. — Verstehen Sie das, Oberst Holligan?"

„Ja, ich versteh es, Jan Fock."

Dann schwiegen sie, sahen zu den Sternen empor und lauschten auf das Klatschen und Rauschen des Wassers, das gegen die Schiffswand schlug.

XXII.

Die elfenbeinerne Roulettekugel fiel zum fünften Mal auf Schwarz. Fehr seufzte erleichtert auf. Er mußte die Augen schließen und sich zurücklehnen. Seine Muskeln entspannten sich. Er hatte gewonnen, sein Einsatz verdoppelte sich zum fünften Mal.

Aber während die Rechen über das grüne Tuch scharrten und die Spielmarken klapperten, begann von neuem der Kampf gegen den tückischen Geist, der die Elfenbeinkugel lenkte, dieser aufreibende, nervenzerstörende Kampf, der ihn aushöhlte und immer wieder in qualvolle Bewußtlosigkeit stürzte.

Die Mehrzahl der Spieler rechnete auf eine große Gewinnfolge für Schwarz. Fast alle Einsätze blieben stehen. Fehr aber zögerte. Es war ihm, als würde der unsichtbare Faden, der seinen Willen mit der Roulettekugel verband und sie zu seinen Gunsten gelenkt hatte, plötzlich zerschnitten. In jäher Angst zog er seinen Gewinn im letzten Augenblick zurück.

Das nächste Spiel wartete er noch ab. Die Kugel fiel zum sechsten Male auf Schwarz. Aus seinen zwanzigtausend Franken wären vierzigtausend geworden, wenn er sie stehen gelassen und seine Angst überwunden hätte. Er erhob sich und verließ den Saal.

Seine Glieder zitterten vor Erschöpfung. Langsam und ermattet wanderte er durch den Park des Kasinos seinem Hotel zu.

Mit nebelhaften Vorsätzen und Zielen war er nach Monte Carlo gereist: er wollte eine halbe Million Franken gewinnen und dann mit dem Spiel aufhören. Aber er erreichte diese Grenze niemals, ja, das Glück machte sich nicht einmal die Mühe, ihn zu narren und ihn bis in die Nähe dieser Grenze gelangen zu lassen. In sinnlos

Sitzung des Memeler Kreistages

Genehmigung zum Verkauf des Friedrich-Hospitals — Verschiedene Wahlen

Am Sonnabend, den 14. September, fand im Kreishaus in Memel ein Kreistag des Kreises Memel statt. Um 10 Uhr eröffnet der kommissarische Landrat Simonaitis die Sitzung und begrüßt die anwesenden Kreistagsabgeordneten und Kreisausschußmitglieder.

Nach Erledigung der satzungsmäßigen Formalitäten kommt vor Eintritt in die Tagesordnung die Frage zur Behandlung, ob Abg. Karallus-Gelßinnen noch Mitglied des Kreistages sein dürfe, da er seinen Wohnsitz nicht in Gelßinnen, sondern in der Stadt Memel habe. Mit dieser Angelegenheit hatte sich bereits ein früherer Kreistag beschäftigt. Herr Lorenz weist darauf hin, daß nach der Wahlordnung der Kreistag das Recht habe, zu beschließen, daß Abg. Karallus nicht mehr Mitglied des Kreistages sei, weil er außerhalb des Kreises wohne. Abg. Bertuleit stellt darauf einen diesbezüglichen Antrag. Abg. Karallus widerspricht den Ausführungen der Vorredner und erklärt, daß er noch immer polizeilich in Gelßinnen angemeldet sei und dort auch die Steuern bezahle. Infolgedessen habe er auch das Recht, Mitglied des Kreistages zu sein. In der Stadt Memel sei er polizeilich nicht angemeldet.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag Bertuleit abgelehnt, da nur sieben Stimmen für den Ausschluß des Abgeordneten Karallus abgegeben werden. Karallus bleibt somit weiter Mitglied des Kreistages.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betrifft die

Entlastung der Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1927.

Die Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für 1927 schließt in Einnahmen mit 947 856,89 Lit und in Ausgaben mit 886 582,79 Lit ab, so daß ein Bestand von 61 274,10 Lit verbleibt. Auf Antrag des Herrn Lorenz wird die Entlastung bewilligt.

Nachdem der Kreistag von dem Verwaltungsbericht für das Jahr 1928 Kenntnis genommen hat, erfolgt die Besprechung über den

Verkauf des Friedrich-Hospitals.

Hierzu teilt der Vorsitzende mit, daß durch Beschluß des Kreistages vom 21. Juli 1928 der Kreisausschuß mit dem Verkauf des ehemaligen Friedrichs-Hospitals, Grundstück Friedrichsrhede Nr. 1, das dem Kreise Memel durch das Kuratorium des Friedrichs-Hospitals mit Genehmigung des Direktoriums des Memelgebiets als Eigentum überlassen wurde, beauftragt worden war. Der Kreistag hatte sich das Zustimmungsrecht zum Verkauf vorbehalten. Durch Beschluß des Kreisausschusses vom 22. September wurden der Vorsitzende des Kreisausschusses und die Kreisausschußmitglieder von Schulze und Daugalies mit dem Verkauf des Grundstücks beauftragt. Diese Kommission bahnte mit der Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation in Memel Verhandlungen an, die soweit gediehen, daß diese Gesellschaft sich bereit erklärte, schließlich 58 000 Lit für das Grundstück zu zahlen. Der Kreisausschuß ist der Ansicht, daß ein höherer Preis als 58 000 Lit für das Grundstück nicht zu erzielen sei. Er schlägt daher vor, der Kreistag wolle zum Verkauf des Grundstücks Friedrichsrhede Nr. 1 zum Preise von 58 000 Lit die Zustimmung erteilen.

Der Kreistag stimmt dem Verkauf des Grundstücks zum Preise von 58 000 Lit zu.

Hierauf entspinnt sich eine längere Debatte darüber, ob für den Erlös sofort ein neues Grundstück gekauft oder das Geld auf die Kreissparkasse gegeben werden soll. Während einige Abgeordnete für möglichst baldigen Ankauf eines Grundstücks sind, vertreten andere Abgeordnete die Ansicht, daß man mit dem Ankauf noch warten solle.

Schließlich wird der Antrag, den Erlös nach Abzug des dem Kreisausschuß in Heydekrug gezahlten Anteils bei der Kreissparkasse Memel einstweilig zu hinterlegen, angenommen. Die Zinsen sollen dem Kapital zugeschrieben werden. Der Kreisausschuß soll sich aber bemühen, ein geeignetes Grundstück zu erwerben, das als Kreisarmenhaus geeignet erscheint. Der Kreistag behält sich die Genehmigung zum Ankauf eines neuen Grundstücks vor.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft Ersatzwahl des Amtsvorstehers für die Amtsbezirke Aglohnen, Dittauen und Prökuls sowie des stellvertretenden Amtsvorstehers des Amtsbezirks Szarde. Dieser Punkt wird auf Antrag eines Abgeordneten bis nach Erledigung der anderen auf der Tagesordnung stehenden Punkte zurückgestellt. Darauf erfolgt die

Wahl der Mitglieder zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Für den Amtsgerichtsbezirk Memel werden die bisherigen Mitglieder Rittergutsbesitzer Behrend von Schulze-Mißeiken, Besitzer Johann Kaiser-Pakamohren und Besitzer Martin Podz-Groß-Kurschen wiedergewählt. Der Vorschlag der Abgeordneten Karallus und Broßaitis, anstelle von Kaiser ein anderes Mitglied zu wählen, wird abgelehnt.

Für den Amtsgerichtsbezirk Prökuls werden von den alten Mitgliedern Besitzer Adam Wannaggs-Grumbeln, Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jagßden, Schlossermeister Chr. Jagstaidt-Prökuls, Besitzer Johann Wilks-Aglohnen und Besitzer Jonis Dawils-Schwenzeln wiedergewählt. Anstelle von Besitzer Conrad-Wowerischken wird Besitzer Johann Plutta-Dwielen und anstelle von Besitzer Johann Schudnagies Besitzer Georg Gelßinnus-Kallwischken gewählt.

Sodann erfolgt die

Wahl von Schiedsmännern und Stellvertretern

für mehrere Bezirke. Es werden gewählt für den Bezirk 1 Besitzer Martin Schuischel-Patrajahnen als Schiedsmann, Präzentor Pohlmann-Deutsch-Krottingen als Stellvertreter. Für den Bezirk 2 ist eine Neuwahl noch nicht vorzunehmen, da die Wahlzeit des bisherigen Schiedsmanns noch nicht abgelaufen ist. Es wird nur der Stellvertreter gewählt. Dabei fällt die Wahl auf Besitzer Johann Brusdeilins-Szodeiken-Jonell. Für den Bezirk 3 werden Besitzer Ansas Kruckies-Gindullen als Schiedsmann und Gemeindevorsteher Martin Brußis-Wessat-Hermann als Stellvertreter wiedergewählt. Ebenso erfolgt die Wiederwahl in den Bezirken 4 und 5 und zwar werden als Schiedsmann Hegemeister Wilhelm Weigel-Försterei und Besitzer Martin Kybelkstis und als Stellvertreter Besitzer Heinrich Tydecks-Mellneraggen und Besitzer Janis Skroblies-Wittauten gewählt. Für den Bezirk 6 werden als Schiedsmann Besitzer Michel Wenskus-Truschellen neu und als Stellvertreter Besitzer Martin Bliesze-Mertinsdorf wiedergewählt. Für den Bezirk 8 werden Gemeindevorsteher George Dumpies-Krucken-Görge als Schiedsmann und Lehrer Hinz-Schlengen-Andres als Vertreter neugewählt. Wiedergewählt werden für den Bezirk 9 Besitzer Janis Missullis-Schußeiken-Jahn als Schiedsmann und Besitzer Daudert-Gabergischken als Stellvertreter, für den Bezirk 10 Besitzer Richard Gilde-Thaleiken-Jakob als Schiedsmann (die Wahlzeit des Stellvertreters ist noch nicht abgelaufen), für den Bezirk 12 Amtsvorsteher Gustav Lakischus-Szarde als Schiedsmann, Besitzer Michel Buntin-Szarde als Stellvertreter, für den Bezirk 14 Haus Reimann-Nibbern als Schiedsmann, Kaufmann Kühlich-Dittauen als Stellvertreter. Für den Bezirk 15 wird als Stellvertreter Gemeindevorsteher Michel Paddags-Piaulen neu gewählt. Die Wahlzeit des Schiedsmanns ist noch nicht abgelaufen. Wiedergewählt werden für den Bezirk 16 Altsitzer Michel Rugulies-Schwentwokarren als Schiedsmann und Besitzer Martin Rugulies-Schwentwokarren als Stellvertreter. Im Bezirk 17 werden die Besitzer Otto Behrendt-Wilkieten als Schiedsmann und Besitzer August Gailun als Stellvertreter neugewählt. Im Bezirk 18 werden Besitzer Martin Greißus-Stankeiten als Schiedsmann und Besitzer Adam Stubra-Degeln als Stellvertreter, im Bezirk 19 Besitzer Friedrich Preuß-Pößeiten als Schiedsmann und Besitzer Heinrich Müller-Pößeiten als Stellvertreter, im Bezirk 20 Besitzer Martin Dawils-Kissinnen als Schiedsmann und Besitzer Johann Doering-Kissinnen als Stellvertreter wiedergewählt. Im Bezirk 21 wird Fischerwirt Martin Pietsch-Schwarzort als Schiedsmann neu gewählt. Die Wahlzeit des Stellvertreters ist noch nicht abgelaufen. Im Bezirk 22 werden Fischerwirt Michel Peleikis-Nidden als Schiedsmann und Fischerwirt Johann Sakuth II-Nidden als Stellvertreter wiedergewählt. Im Bezirk 23 wird als Stellvertreter Dünenaufseher Muscate-Erlenhorst wiedergewählt.

Hierauf werden einige

Kreisarmenvorsteher gewählt

Der bisherige Kreisarmenvorsteher im 3. Bezirk, Besitzer Michel Esins-Clauspußen ist verstorben. An seine Stelle wird Besitzer Jonis Junga-Jagutten gewählt. Der Bezirk 3 umfaßt die Ortschaften Charlottenhof, Clauspußen, Labrenzischken, Gindullen, Hohenflur, Jagutten, Kollaten, Paul-Narmund, Groß-Tauerlauken und Wessat-Hermann. Ferner hat sein Amt der bisherige Kreisarmenvorsteher der Bezirke 11 nd 12, zu denen die Ortschaften Baiten, Daupern, Dawillen, Galten, Grambowischken, Grickschen, Hennig-Haus, Jannuschen-Görge, Kallwen, Kepal-Clouß, Kerndorf, Kischken-Görge, Kuhlen, Laugallen, Liewern, Löbardten, Löbardt-Nauffeden, Matz-Nauda-Baltrum, Nauffeden-Jakob, Rußlen, Baben, Gedminnen, Gelßinnen, Grabsten, Jurgen, Kissinnen, Kojellen, Piktaßen, Schernen, Schnaugsten und Stutten gehören, Besitzer Julius Kausch-Kojellen wegen Krankheit niedergelegt. Es wird für diese Bezirke der Gemeindevorsteher Hermann Schröder-Kojellen gewählt. Eben hat der bisherige Kreisarmenvorsteher des 15. Bezirks, Amtsvorsteher i. R. Max Knobbe-Prökuls sein Amt niedergelegt. Der 15. Bezirk setzt sich aus folgenden Ortschaften zusammen: Birßeningken, Bundeln, Daugallen, Grumbeln, Kallwischken, Lankuppen, Launen, Meßeln, Schwentwokarren, Schwenzeler Moor und Wensken. Als Kreisarmenvorsteher für diesen Bezirk wird Amtsvorsteher Fritz Wingendorf-Lankuppen gewählt.

Nach Kenntnisnahme der Bilanz der Kreissparkasse für das Rechnungsjahr 1928 erfolgt die Wahl der

Vorstandsmitglieder für die Schaubezirke

Nr. 5 und Nr. 23. Für den Schaubezirk Nr. 5 werden Besitzer Oehlke-Bajohren als stellvertretender Vorsitzender, Besitzer Esins-Bajohren und Besitzer Penellis-Bajohren als Beisitzer gewählt, für den Schaubezirk Nr. 23 wird Besitzer Janis Bandßerus-Aschpurwen gewählt.

Hierauf wird in eine geheime Sitzung eingetreten, in der eine Aussprache über die

Ersatzwahl von Amtsvorstehern

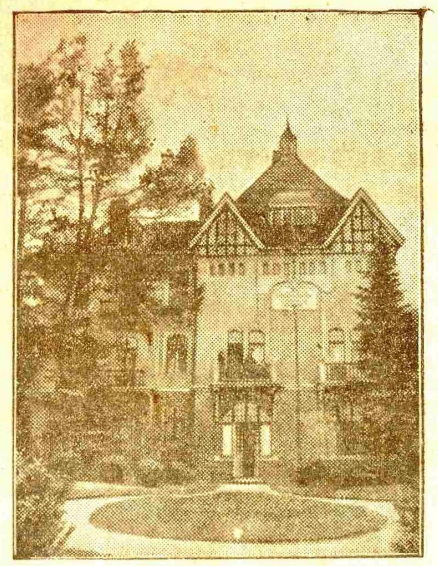
erfolgt. Anstelle des Amtsvorstehers Knobbe-Prökuls wird Besitzer Schmidt-Pangessen gewählt. Stellvertreter bleibt Schlossermeister Christoph Jagstaidt-Prökuls. Als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Aglohnen wird Besitzer Martin Killus-Wannaggen und als Stellvertreter Besitzer Johann Wilks-Aglohnen gewählt. Für den Amtsbezirk Dittauen wählt der Kreistag den Besitzer Buntins-Spengen als Amtsvorsteher und zum Stellvertreter den Besitzer Kapust aus Mitken.

Unter Punkt „Verschiedenes" kam eine Beschwerde der Landwirte zur Sprache, die in der Memeler Markthalle Fleisch verkaufen. Es wird verlangt, daß sie das zur Stadt gebrachte und bereits von Fleischbeschauern untersuchte Fleisch in Memel nochmals untersuchen lassen, und zwar im Schlachthof. Diese Beschwerde hat schon den vorigen Kreistag beschäftigt. Ein entsprechendes vom Kreisausschuß an das Landesdirektorium und den Memeler Magistrat gerichtetes Gesucht ist vom Magistrat dahin beantwortet worden, daß aus polizeilichen Gründen eine Nachuntersuchung des Fleisches stattfinden müsse. Die Nachschau müsse im Schlachthof vorgenommen werden. Mehrere Redner sprechen sich dahin aus, daß diese Bestimmung eine unnütze Erschwerung für die in Frage kommenden Landleute bedeute. Der Kreisausschuß wird ersucht, wegen dieser Angelegenheit nochmals vorstellig zu werden und, falls eine Nachschau aus polizeilichen Gründen unerläßlich sei, zu verlangen, daß diese in der Markthalle vorgenommen werde, damit den Fleischverkäufern der weite Umweg zum Schlachthof erspart bleibe. Der Landrat verspricht, diese Anregung in gewünschtem Sinne weiter zu verfolgen.

Ein Abgeordneter bemängelt, daß man nach 6 Uhr abends auf dem Lande nicht mehr telephonieren könne, weil die Postanstalten um diese Zeit schließen. Bei Unglücksfällen, Feuer usw. sei es nicht möglich, telephonisch Hilfe zu verlangen. Der Redner regt an, bei der Postverwaltung dahin vorstellig zu werden, daß die Postämter auf dem Lande nach Dienstschluß mit Memel verbunden werden, um gegebenenfalls wenigstens auf dem Umweg über Memel dringende Gespräche auch nach Dienstschluß bei den Postanstalten führen zu können. Der Landrat verspricht, sich in diesem Sinne bei der Postdirektion zu verwenden.

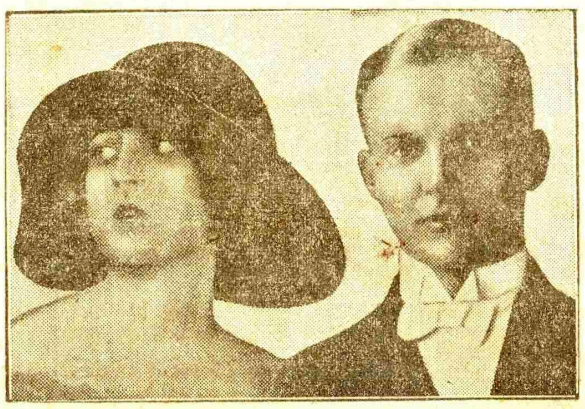
Abg. Karallus weist darauf hin, daß die Diebstähle auf dem Lande in erschreckendem Maße zunehmen. Es seien zu wenig Polizeibeamte auf dem Lande stationiert. Nach Ansicht des Redners seien in der Stadt Memel zuviel Polizeibeamte. Einige sollten zweckmäßig zur Unterstützung der Polizeibeamten auf dem Lande verwendet werden. Ein anderer Redner bemängelt, daß die Erkennungszeichen der Automobile des Abends nicht genügend beleuchtet seien und daß viele Autofahrer die Lichter nicht abblenden, wenn ihnen Fuhrwerke entgegenkommen. Der Landrat bemerkt zu diesen Beschwerden, daß der Kreisausschuß bezüglich Verstärkung der Polizei keinen Einfluß habe, daß er aber selbstverständlich die Forderung nach Verstärkung der ländlichen Polizei nach Möglichkeit unterstützen werde. Der Landrat erwähnt in diesem Zusammenhang, daß in Buddelkehmen eine Polizeistation neu eingerichtet werden würde. Bezüglich der schlecht beleuchteten Erkennungszeichen an Automobilen erwähnte der Vorsitzende, daß es schwer sei, den geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen. Sodann werden noch einige Unstimmigkeiten bezüglich der Standgelderhebung auf dem Wochenmarkt in Prökuls zur Sprache gebracht. Abg. Jagstaidt, der Gemeindevorsteher in Prökuls ist, gibt hierzu Aufklärung.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Um 12 Uhr wird der Kreistag geschlossen.



Das „Tor der Hoffnung" geschlossen!

Hedwig Wangel hat in diesen Tagen ihr Heim für weibliche Strafentlassene, „Das Tor der Hoffnung" in Hubertushöhe bei Storkow (Mark), das sie in edelster Menschenliebe gegründet und trotz aller Schwierigkeiten drei Jahre lang unter größten persönlichen Opfern geleitet hat, infolge der beschämend geringen Unterstützung schließen müssen.



Der Herzog von Anhalt will wieder heiraten

Herzog Joachim Ernst von Anhalt, dessen Ehe mit der Schauspielerin Elisabeth Stickrodt vor kurzem geschieden wurde, hat sich abermals mit einer Bühnenkünstlerin verlobt. Seine Braut, mit der wir ihn zeigen, ist die Berliner Schauspielerin Edda von Stephani, deren Ehe mit dem Rechtsanwalt von Rogister, dem Anwalt des Herzogs, vor einiger Zeit geschieden wurde.

Eugen d'Alberts Hochzeitsreise. Gewiß, die Ehe ist eine nette Einrichtung, man hat schon Bücher darüber geschrieben, und Hans Reimann hat diese Bücher auch schon parodiert . . . Aber manche Leute heiraten trotzdem, einige sogar öfter. Den Rekord aber hält Eugen d'Albert. Na schön, Eugen hatte wieder mal geheiratet; kein Land gab es, das er nicht schon mit einer Hochzeitsreise beglückt hätte . . . Wohin nun? „Bitte Italien", hauchte die Gattin. Italien??! — Also los. Aber am dritten Tag haut er mit der Faust auf den Tisch: „Egal Spaghetti, Oel und Fische! Wenn die Leute glauben, daß ich meine nächste Hochzeitsreise wieder nach Italien mache, dann befindet sich Mussolini aber auf dem Holzwege . . ."

---

buntem Durcheinander gewann und verlor er, und das einzige, was er nach zehnstündiger anstrengender Arbeit aus dem Spielsaal mitnahm, war die Ueberzeugung, daß er nicht nur sein Geld, sondern auch sich selber bei dem kreisenden Lauf der Elfenbeinkugel verspielte.

Damals, als ihm auf der Rennbahn von Auteuil ein kleines Vermögen in den Schoß gefallen war, hatte er, noch von Paris aus, seine Schulden beglichen. Nichts stand mehr seiner Rückkehr nach Berlin im Wege . Aber ihm graute vor dieser Heimfahrt. Es war ganz unmöglich, mit Erla in derselben Stadt zu leben und der Demütigung einer Begegnung mit ihr ausgesetzt zu sein.

Als Fehr die Hotelhalle betrat, schlenderte Allan Mac Caughty, die Hände tief in den Taschen seiner weiten hellen Beinkleider, zwischen den Sesseln dem Ausgang zu. Mac Caughty war ein Bekannter Fehrs aus dessen Amerikazeit. Er war von seinem Vater, einem Getreidehändler aus Chicago, nach Europa geschickt worden, um seine Ausbildung zu vervollkommnen und in Cambridge zu studieren. Allan aber bevorzugte den Süden. Von Nebel und Regen habe er in Chicago genug gehabt, pflegte er zu sagen, wenn man sich erkundigte, ob er nicht wieder nach Cambridge zurückkehren wolle, und für seine Bildung könne er hier unten mehr tun als in England.

Gegenwärtig oblag er seinen Studien an Bord einer Jacht, die einem seiner Freunde gehörte, einem Spielhöllenbesitzer aus San Sebastian. Die Jacht mitsamt ihrer Besatzung stand in den Gewässern zwischen Frankreich, Italien und der afrikanischen Küste in keinem guten Ruf: Luiz de Rioja, der Besitzer, hatte aus seinem Schiff eine schwimmende Spielhölle gemacht und verdiente tüchtig, während er seine Gäste auf dem Mittelmeer spazieren fuhr. Auch Fehr hatte eine Einladung bekommen, als das Schiff vor acht oder zehn Tagen in See gegangen war, aber er hatte abgelehnt: die Spielsäle des Kasinos waren eine harmlose Erholungsstätte im Vergleich zu dem Spielsaal an Bord.

Allan Mac Caughty indessen schien keinen Schaden gelitten zu haben: er sah braun und rot aus wie ein Indianer. Er strotzte vor Gesundheit. Ohne auf die zahlreichen Gäste in der Halle Rücksicht zu nehmen, schrie er Fehr schon von weitem seine Begrüßung zu und versicherte, daß er prächtige Tage hinter sich habe. Dann schüttelte er Fehrs Hände, als wolle er sie aus den Gelenken reißen.

Fehr mußte Platz nehmen und sich erzählen lassen. Allan Mac Caughty hatte natürlich gewonnen, er gewann immer, obwohl er es gar nicht nötig hatte und alles andere als ein leidenschaftlicher Spieler war. Er liebte die Frauen und den Sport; am grünen Tisch ließ er sich nur nieder, weil er kein Spielverderber sein wollte. Alle seine Freunde und Freundinnen behaupteten, daß seine Nachbarschaft am Spieltisch Glück bringe. Das schien auch zuzutreffen, denn er erzählte, daß Dorothy Todd, seine Freundin, vorgestern nacht beinahe die Bank gesprengt habe, dem guten Rioja sei schwindlig geworden.

Allerdings — etlichen andern war es schlecht ergangen. Der kleine Henry Duillon zum Beispiel hatte Kopf und Kragen verspielt, und eine ganze Nacht hatte er geflennt wie ein Säugling, bis dann Dorothy, von Mitleid ergriffen, ihm aus ihrem Ueberfluß eine Anleihe gewährt habe, die dann aber natürlich auch wieder draufgegangen sei. Jetzt befände er sich in Paris, um die väterlichen Prügel in Empfang zu nehmen.

Allan Mac Caughty lachte. „Diesmal müssen Sie mitkommen Fehr!" bat er stürmisch. „Morgen abend geht's wieder los. Rioja muß nur seine Vorräte ergänzen. Wir haben keine Flasche Wein mehr an Bord gehabt, sonst wären wir noch länger geblieben. Kommen Sie mit!"

Fehr verspürte Angst und Entsetzen. Drüben im Kasino war das Spiel ein zahmes Vergnügen für Narren und verrückte Greisinnen; an Bord der Jacht kämpfte man mit Karten in der Hand gegen den Tod. Er wollte sich abermals hinter irgendeiner feigen Ausflucht verkriechen, aber bevor er antworten konnte, tauchte Dorothy Todd in der Halle auf.

Fehr erblickte sie zuerst. Er glaubte eine Aehnlichkeit Dorothys mit Erla zu entdecken, und diese Wahrnehmung bestürzte ihn so, daß er verwirrt aufsprang und wie ein Schuljunge errötete. Dorothy schien nichts zu bemerken. Sie schüttelte ihm und Mac Caughty kameradschaftlich die Hände.

„Da sind Sie ja noch, Herr von Fehr!" rief sie. „Ist es Ihnen noch immer nicht zu heiß geworden? Wir alle haben Sie sehr vermißt. Warum sind Sie nicht mitgekommen?"

„Er hat's schon längst bereut!" versicherte Mac Caughty.

„Wie hübsch! Dann dürfen wir also diesmal auf Sie rechnen?"

„Ja," sagte Fehr, und ihm war, als spräche er sein eigenes Todesurteil aus. „Es wird mir ein großes Vergnügen sein."

XXIII.

Erla erwachte von lautem Hundegekläff, das durch das offene Fenster zu ihr drang. Sie richtete sich in ihrem Prachtbett auf und mußte sich erst besinnen, wo sie sich befand. Da hörte sie die Stimme Arkanys, die das Hundegekläff zu überschreien versuchte. Im Augenblick war sie vollkommen munter und sprang mit einem raschen Satz aus dem Bett.

Unten, auf der großen Rasenfläche vor dem Hause, vollführten drei riesenhafte Tigerdoggen einen aufregenden Tanz um Arkany und bemühten sich, ihm die rohen Fleischstücken wegzuschnappen, die er in den hocherhobenen Händen hielt. Sie stürmten gegen ihn an, verbissen sich einander und heulten laut auf, wenn ein gutgezielter Stoß sie zu Boden schleuderte. Das Spiel sah gefährlich aus, obwohl Arkany lachte.

Erla ließ den Vorhang, den sie ein wenig zur Seite gehoben hatte, wieder fallen und trat in das Zimmer zurück. Auf ihr Läuten kam Yvonne, die kleine französische Zofe, die sich ihr am vergangenen Abend zur Verfügung gestellt hatte, nachdem ihre ehemalige Herrin noch in der Nacht Bogat verlassen hatte.

Yvonne war kaum neunzehn Jahre alt. Ein Zufall hatte sie in die ungarische Ebene verschlagen, und sie litt schreckliches Heimweh nach Rouen, wo sie aufgewachsen war. Den ganzen Tag sang sie schwermütige Lieder, in denen ungetreue Liebhaber und verlassene Gräber mit zerbröckelnden Steinen bedeutende Rollen spielten.

Sie wünschte einen guten Morgen und knickste, wobei die große weiße Schleife auf ihrem Krauskopf wie ein Riesenschmetterling wippte. „Madame wünschen ein Bad?"

„Ja, bitte, Yvonne! — Wie spät ist es?"

„Acht Uhr. Das Wetter ist herrlich. In der Nacht hat es wieder ein wenig geregnet."

Sie gingen in den kleinen Baderaum, dessen Wände moosgrün verkachelt waren und ließ das warme Wasser in die Wanne laufen.

(Fortsetzung folgt)

Turnen / Spiel / Sport

Nr. 218 Dienstag, 17. September 1929 — Beilage des Memeler Dampfboots

Memel schlägt Allenstein 6:0 — und trotzdem nur knapp

In den letzten 10 Minuten 5 Tore!

Das Halbzeitergebnis lautet 0:0

Am gestrigen Sonntag erlebte Memel wieder einmal ein Spiel der Ostpreußenrunde. Um es gleich vorweg zu sagen, dieses Spiel wird — ungeachtet des Resultats — kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Liga der Spielvereinigung Memel bilden.

Eie ganz andere Leistung wird die Memeler Mannschaft zeigen müssen, wenn sie am kommenden Sonntag gegen den Sportverein Insterburg bestehen will.

Man muß es der Allensteiner Mannschaft noch zu gute halten, daß sie eine zwölfstündige Autofahrt von Sonnabend abend bis Sonntag vormittag hinter sich hatte. Trotz dieser Strapaze machte die Allensteiner Mannschaft einen bedeutend frischeren Eindruck und erst in den letzten 10 Minuten der zweiten Halbzeit versiegten die Kraftquellen der Allensteiner. Alles in allem brachte „Viktoria"-Allenstein eine Energieleistung fertig, die alle Achtung verdient.

Die Memeler Mannschaft vermochte es nicht, trotzdem sie ihrem Gegner unbedingt überlegen war, diese Ueberlegenheit auch durch Tore zum Ausdruck zu bringen. Selbst der Umstand, daß die Allensteiner Verteidigung recht „vielbeinig" war, Allenstein von vornherein auf Abwehr um jeden Preis bedacht war, kann niemals als volle Entschuldigung für Memel gelten. Eine Mannschaft von der Stärke der Memeler Liga mußte es einfach verstehen, auch in diesem Falle sofort die richtige erfolgbringende Taktik einzuschlagen. Wenn die Memeler Hintermannschaft gestern nicht wieder — wie immer ganz auf dem Posten gewesen wäre, hätte es sogar sehr leicht passieren können, daß Allenstein in der ersten Halbzeit die Führung an sich gerissen hätte. Tatsächlich erst in den letzten zehn Minuten besann sich der Memeler Sturm auf seine Aufgabe, Tore zu schießen.

Daß es dann innerhalb 10 Minuten möglich war, fünf Tore zu erzielen, beweist wohl am besten, daß man vorne 80 Minuten lang ohne Ueberlegung gespielt hatte.

Das Spiel begann mit etwa 20 Minuten Verspätung, da der vom Bezirk angesetzte Schiedsrichter, Ruhnau-Tilsit, nicht erschienen war. Die Mannschaften einigten sich auf Herrn Knobel als Spielleiter, der auch bereitwilligst in die Bresche sprang und seiner Aufgabe auch voll gerecht wurde.

Die Mannschaften standen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

Viktoria-Allenstein:

Neumann
Rochel, Chodzinski
Locknowski, Schroeter, Helbig
Droese, Fahl, Gehrmann, Rasch, Lange

Spielvereinigung Memel:

Seek, Rotkowsky, Chmielewsky, Broschinsky, Kunellis
Szardenings, Bukschat I, Nehrke
Gwildies I, Nopens
Gwildies II

Die erste Halbzeit endete, wie bereits oben erwähnt, trotz sichtlicher Ueberlegenheit Memels torlos.

In der zweiten Halbzeit geht gleich nach Wiederanpfiff Kunellis gut durch, flankt kurz vors Tor, der Ball prallt von einem Allensteiner Verteidiger ab und springt ins Tor. Diesen Stand von 1:0 für Memel konnte die Allensteiner Mannschaft bis etwa 10 Minuten vor Anpfiff mit verbissener Energie halten. Man muß allerdings gerechter Weise vermerken, daß Allenstein oft genug von Glück begünstigt war. Auf eine gut hereingegebene Ecke von rechts fällt dann endlich auf Kopfball von Chmielewski das zweite Tor. Bereits drei Minuten später wird auf eine weitere Ecke von rechts, wieder durch Kopfball, den Szardenings ausführt, das dritte Tor erzielt. Nach einer Kombination über den rechten Flügel kann Seeck kurz darauf eine hereingegebene Flanke einsenden und das Resultat auf 4:0 erhöhen. Sofort nach Anstoß ist Memel wieder vorne, Allenstein kann nur zur Ecke retten und diese gibt Seeck Gelegenheit, das fünfte Tor einzuköpfen. Dann gelingt es eine Minute vor Schluß Kunellis, noch eine Vorlage mit schönem flachen Schuß abzuschließen und das Endergebnis von 6:0 für Memel herzustellen.

Sensation in Insterburg

2:1 Niederlage des Ballenmeisters

Durch den Sportverein Insterburg

* **Insterburg**, 16. September.

Das Insterburger Stadion war am gestrigen Sonntag der Schauplatz der Begegnung der Ostpreußenliga-Mannschaften des V. f. B.-Königsberg und des Sportvereins Insterburg. Vor etwa 1400 Zuschauern entwickelte sich ein außerordentlich spannendes und interessantes Spiel, dessen sensationelles Resultat für den Ausgang der Ostpreußenrunde von ausschlaggebender Bedeutung werden dürfte.

V. f. B. hat Platzwahl und Insterburg stößt gegen die Sonne ab. Zunächst ist Insterburg leicht überlegen und kann die Königsberger, die sich auf dem Platz noch nicht recht zurechtfinden, zurückdrängen. Bereits bald nach Anstoß fällt das erste Tor für Insterburg.

Etwa fünf Minuten nach Beginn rast der Linksaußen von Insterburg durch und seine Flanke wird zum ersten Tor für Insterburg verwandelt.

Dann wird Königsberg allmählich besser und das Spiel wird ausgeglichener. Bei Insterburg liefert die Verteidigung ein ausgezeichnetes Spiel und kann zwei sogenannte sichere Sachen noch kurz vor der Torlinie stoppen. Etwa in der 20. Minute muß bei einem Zusammenprall zwischen Gutschendies und dem Insterburger Torwächter der Insterburger verletzt ausscheiden. Seinen Platz nimmt während dieser Zeit der Verteidiger Sprang ein, der sich aber auch ausgezeichnet bewährt und eine schwere Sache sicher hält. V. f. B. drängt besonders zum Schluß der ersten Halbzeit, doch spielt der Sturm zu weich und die Schüsse sind zu ungenau, um Torerfolge zu erzielen. Mit 1:0 für Insterburg schließt die erste Halbzeit.

Nach Beginn der zweiten Halbzeit setzt V. f. B. mächtig Dampf auf und das Spiel wird fast vollkommen in der Insterburger Hälfte durchgeführt. Die Königsberger Verteidiger rücken bis zur Hälfte auf und riegeln dort den Insterburger Sturm ab, so daß dieser sich nur auf einzelne Durchbrüche beschränken kann.

V. f. B. erzielt durch einen Strafstoß, den Bendig sehr schön placiert, den Ausgleich.

V. f. B. kann dann in der Folge nur noch Ecken erzielen. Zu weiteren Torerfolgen reicht is nicht mehr. Die einzelnen Durchbrüche Insterburgs sind dagegen immer sehr gefährlich, und so gelingt es auch den Insterburgern,

kurz vor Schluß nach einer schönen Flanke des Rechtsaußen das siegbringende zweite Tor für Insterburg

zu erzielen.

Bald darauf pfeift der Schiedsrichter, der das Spiel ausgezeichnet leitete und jederzeit in der Hand hatte, ab.

Wie bereits erwähnt, zeichnete sich bei Insterburg besonders die Verteidigung aus. Im Sturm waren Ackermann und die beiden Außen gut. Bei V. f. B. klappte es im Sturm nicht. Während Bendig, Lemke und auch Krafke recht gute Leistungen zeigten, versagte Gutschendies und auch der Rechtsaußen Kohn. Das ganze Sturmspiel war dadurch aus dem Zusammenhang gerissen, und selten sah man einheitliche Aktionen. Die Läuferreihe des V. f. B. dagegen spielte ausgezeichnet und versorgte den Sturm mit guten Vorlagen. Die Verteidigung war ebenfalls sicher und Püschel im Tor war bis auf das erste Tor, das haltbar war, sehr gut. Er konnte verschiedentlich über lauten Beifall des Insterburger Publikums quittieren.

Fußball-Länderkämpfe

Oesterreich-Tschechoslowakei (Profi) 2:1 (2:1).
Oesterreich-Ungarn (Amateure) 3:2 (2:2).

Fußball-Städtekampf

Wien-Prag (Profi) 5:4 (3:1).

Leichtathletische Kämpfe in Heydekrug

3. Internationales Rasensportfest des Sportklubs „Vorwärts" — Gute Besetzung, gute Leistungen

Die Elite der memelländischen Leichtathleten gab sich am gestrigen Sonntag in Heydekrug im Rahmen des 3. Internationalen Rasensportfestes des Sportklubs „Vorwärts" ein Stelldichein. Außer den Vertretern der Memeler Vereine hatten auch der Tilsiter Sportklub und der Verein für Leibesübungen Ragnit die Besten ihrer Rasensportler entsandt. Die hoffnungsvollen Schlüsse, die man bereits aus den abgegebenen Meldungen zu hegen berechtigt war, erwiesen sich wirklich nicht als trügerisch. Heydekrug hat wohl noch nie eine solch große Zahl von Sportsleuten in seinen Mauern begrüßen dürfen, ist wohl noch nie Zeuge einer solchen Fülle von spannenden Kämpfen gewesen, die durchweg auf recht beachtlicher Stufe standen. Erfreulicherweise war auch von seiten des Heydekruger Publikums eine ungewöhnlich starke Beteiligung zu verzeichnen.

Beim Speerwurf erzielten vier Teilnehmer Weiten von über 40 Metern, sechs Mann konnten im Weitsprung die 6-Meter-Grenze passieren, Huhn vom „Tilsiter Sportklub" erzielte im Vorlauf zum 100-Meter-Lauf die gute Zeit von 11,5 Sekunden, Behl (Herderschule Heydekrug) übersprang 1,59 Meter, und im Kugelstoßen für Junioren konnte Müller (Spielvereinigung Memel) das glänzende Resultat von 14,09 Meter erzielen, mit dem er den litauischen Rekord um über einen Meter überbot.

Studienrat Schneider, der Vorsitzende des Sportklubs „Vorwärts", überreichte im Anschluß an die Wettkämpfe den Siegern die Ehrenurkunden. Leider mußten die Tilsiter und Ragniter bereits mit dem Abendzuge heimkehren. Die Vertreter der Memeler Vereine verlebten zusammen mit den Heydekruger Sportskameraden noch eine Reihe gemütlicher Stunden im Café Deim.

Die Ergebnisse sind folgende:

Senioren Klasse A

100-Meter-Lauf: 1. Huhn T.S.C. 11,8 Sekunden, 2. Goebel Vorwärts 11,9 Sekunden.
400-Meter-Lauf: 1. Lenuk T.S.C. 56,2 Sekunden, 2. Gäde Sp. Vg. 56,6 Sekunden.
1500-Meter-Lauf: 1. Lenuk T.S.C. 4.34.4 Minuten, 2. Jonuschat T.S.C. 4.34.6 Minuten.
Weitsprung: 1. Huhn T.S.C. 6,53 Meter, 2. Jakomeit Herderschule 6,18 Meter.
Hochsprung: 1. Huhn T.S.C. 1,63 Meter, 2. Gaidies Herderschule 1,59 Meter.
Kugelstoßen: 1. Kopp I T.S.C. 12,30 Meter, 2. Goebel Vorwärts 11,56 Meter.
Speerwerfen: 1. Kopp I T.S.C. 44,40 Meter, 2. Huhn T.S.C. 41,87 Meter.
Diskuswerfen: 1. Goebel Vorwärts 32,90 Meter, 2. Jatschies Sp. Vg. 31,51 Meter.
Dreikampf: 1. Huhn T.S.C. 145 Punkte, 2. Gaidies Herderschule 119 Punkte.
4×100-Meter-Staffel: 1. Tilsiter Sportklub 49,5 Sekunden, 2. Vorwärts 50 Sekunden.
Olympische Staffel: 1. Spielvereinigung Memel 3,57,4 Minuten, 2. Tilsiter Sportklub 3,59,4 Minuten.

Senioren Klasse B

100-Meter-Lauf: 1. Bläsner V.f.L. Ragnit 11,9 Sekunden, 2. Schmidt S.S.V. Memel 12,1 Sekunden.
1500-Meter-Lauf: 1. Phillipeit M.T.V. Memel 4.46.8 Minuten, 2. Jurgan Sp.Vg. Memel 5.11.4 Minuten.
Weitsprung: 1. Bläsner V.f.L. Ragnit 6,24 Meter, 2. Roß V.f.L. Ragnit 6,19 Meter.
Kugelstoßen: 1. Loebarth M.T.V. Memel 10,30 Meter, 2. Skroblies M.T.V. Memel 9,58 Meter.
Dreikampf: 1. Bläsner V.f.L. Ragnit 130 Punkte, 2. Roß V.f.L. Ragnit 124 Punkte.
4×100-Meter-Staffel: 1. Spielvereinigung Memel 49 Sekunden, 2. M.T.V. Memel 50 Sekunden.

Junioren

100-Meter-Lauf: 1. Jurewitz Sp.Vg. 12,3 Sekunden, 2. Schernus Herderschule 12,4 Sekunden.
1000-Meter-Lauf: 1. Loerke Sp.Vg. 3,2,6 Minuten, 2. Maskolus Herderschule 3,5,8 Minuten.
Weitsprung: 1. Dobbert Sp.Vg. Memel 5,87 Meter, 2. Kallwies Vorwärts 5,69 Meter.
Hochsprung: 1. Behl Herderschule 1,53 Meter (beim Stechsprung sprang Behl 1,59 Meter), 2. Lörke Sp.Vg. 1,53 Meter.
Kugelstoßen: 1. Müller Sp.Vg. 14,09 Meter, 2. Bigga Vorwärts 11,77 Meter.
Diskuswerfen: 1. Müller Sp. Vg. 33,87 Meter, 2. Klinger Sp. Vg. 30,54 Meter.
Dreikampf: 1. Müller Sp.Vg. 116 Punkte, 2. Dobbert Sp.Vg. 104 Punkte.
4×100-Meter-Staffel: 1. Sp.-Vg. Memel 50,6 Sekunden.

„Memel war der Schlager der Saison"

In der letzten Sonntagsausgabe der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" befindet sich ein „Rückblick auf das Ruderjahr 1929", in dem die Leistungen der ostpreußischen und insbesondere der Königsberger Rennruderer besprochen werden. Im Verlaufe dieses Artikels werden auch die hervorragenden Leistungen Memels gewürdigt. Unter der Ueberschrift „Memel war der Schlager der Saison" heißt es u. a.:

„In der Seniorenklasse konnten die bisherigen Zentren des östlichen Rudersports, Königsberg, Danzig und Elbing, eigentlich nichts bestellen. In der ersten Klasse wurde alles von dem hervorragenden Vierer des Memeler „Neptun" überrannt. Die vorjährigen Spitzenmannschaften des Königsberger Clubs und der Prussia wurden von Memel, das im vorigen Jahr sogar noch zweitklassige Rennen verlor, mit Längen geschlagen. In Danzig triumphierte dieselbe Mannschaft mit über zwei Längen sogar über den guten „Wannseevierer", der seinen Vorlauf zur Meisterschaft nur mit sechs Zehntel Sekunden verlor. Wäre Memel nicht durch Krankheit behindert gewesen, zur Meisterschaft zu gehen, so hätten wir die Mannschaft bestimmt unter den ersten drei Booten gefunden."

Ein neuer Rekord Orlebars

* **London**, 16. September. Der englische Weltrekordflieger Orlebar, der bekanntlich in diesen Tagen erst den von seinem Landsmann Waghorn im Kampf um den Schneiderpokal aufgestellten Geschwindigkeits-Weltrekord schlagen und auf 571,500 Kilometer bringen konnte, hat am letzten Donnerstag den Versuch gemacht, den Weltrekord auf 600 Stundenkilometer zu verbessern. Wenn ihm dieser Versuch auch nicht geglückt ist, so gelang es ihm doch, seinen Rekord, wenn auch nicht erheblich, zu verbessern. Der neue Rekord lautet auf 575,682 Stundenkilometer.

Gefährliche Begegnung

Ein Erlebnis in der ostsibirischen Taiga

Von

Joseph M. Velter

Von der Station Wenjukowo der Ussurisker Bahnlinie waren wir, mein Gefährte Imquill und ich, ostwärts in der Richtung zum Daubichefluß geritten. Erst ging es über sanft ansteigende Hänge, dann wurde die Landschaft gebirgig, die Bäche suchten sich in den engen Tälern durch Gestrüpp, Fallholz und Kalksteinschluchten ihren Weg. Der erst schüttere Waldbestand wurde dichter, blaugrün schimmerten die fernen Berghänge und dazwischen kahl, öde und braun Flächen abgebrannter Waldungen.

Das ganze unermeßliche Land schien völlig unbewohnt zu sein. Wenn wir jemanden treffen würden, dann konnte das nur ein Schen-Schensammler oder einer jener Waldläufer sein, die jahraus, jahrein verschollen in diesen Wildnissen leben.

Da fanden wir eines Tages in der Taiga, deren Baumwuchs bunt genug aus Fichten, Lärchen, Eichen, Spindel- und Nußbäumen, Ahorn, Ziegenweiden und Faulbaumsträuchern bestand, ein kleines, verfallenes Opferhäuschen, das eine Inschrift trug. Sie begann: „Tschen schan lin wan si shi Chan . . ." und besagte etwa, das vergessene Heiligtum sei dem Tiger geweiht, „dem in den Wildnissen und Gebirgen schweifenden Fürsten."

Nun, wir wußten längst, daß wir in das nicht ungefährliche Reich des sibirischen Tigers immer tiefer eindrangen. In der Nähe von Nikolsk-Ussurisk war wenige Tage vor unserer Abfahrt ein Bahnarbeiter von einer Tigerin überfallen und zerrissen worden. Und jetzt, kaum zwei Tage nachdem wir das Opferhäuschen des abergläubischen Schen-Schensuchers hinter uns gelassen hatten, fanden wir in der Nähe einer salzigen Sumpfpfanne Spuren des gestreiften Herrschers der Taiga. Fährten und Reste einer wilden Ziege, die er gerissen hatte.

O, wir hatten bei unserem Ausritt große Pläne im Kopfe. Wir wollten nicht nur Tiger schießen, sondern möglichst einen oder zwei Tigersprößlinge lebendig fangen, um sie an europäische zoologische Gärten zu verkaufen. Daß ich es aber gleich gestehe: Den einzigen, allerdings schon fast erwachsenen Jungtiger, den ich lebend in Sibirien zu Gesicht bekam, sah ich viele Monate später in — Wladiwostok, im Hofe des Handelshauses Kunz und Albers, dessen Direktor Tschurin das Tier erworben hatte. Es ging ein, kam ausgestopft nach Oesterreich und steht, wenn ich recht unterrichtet bin, jetzt im naturhistorischen Staatsmuseum in Wien. Ausgewachsene, alte Exemplare allerdings — ja, davon wollte ich gerade erzählen.

Es war Ende August, als wir nach langer Wanderung in der Nähe eines wohl noch namenlosen Nebenflüßchens des Daubiche unser Zelt aufgeschlagen hatten und gegen Abend auf die Hirschjagd auszogen. Die Isjubrhirsche, sonst scheu und nur selten zu erblicken, waren in der Brunstzeit, röhrten und orgelten in Waldwildnissen und Schluchten, daß die ganze nächtliche Taiga zu zittern schien. Von einem udeghesischen Jäger hatten wir eine Art Lockflöte aus gedrehter Birkenschale erworben, die das Röhren eines starken Hirsches recht gut wiedergab.

An einem Hang, der sich über eine schmale, buschbestandene Lichtung hinzog, bauten wir uns hinter ein paar uralten Birkenstämmen auf. Der Abend sank, Eulenschreie tönten unklar und verworren herauf, Fliegen und Gelsen umsurrten uns, in dem vor uns liegenden Talkessel braute Nebel und zog sich zusammen, bis er wie der Spiegel eines weißlichen Sees das Tal füllte.

Sterne blinkten. Jetzt klang aus der schwarz gewordenen Wand des gegenüberliegenden Waldhanges das tiefe Orgeln eines Isjubr. Imquill setzte das Birkenrohr an und orgelte Antwort. Nicht lange dauerte es, und wir sahen den Hirsch auftauchen, stolz, das vielendige Geweih hoch erhoben. Wie ein Herrscher schaute er nach dem Nebenbuhler aus, der ihm das Weibchen streitig zu machen suchte. Tief, orgelnd und rauh klang Imquills Rohr wieder. Der Hirsch stampfte wütend den Boden mit den schmalen Läufen, sprang vor, senkte das Geweih wie zum Angriff, riß es durch Gestrüpp und Fallholz wieder hoch und kam langsam näher.

Dreißig Meter mochte er noch von uns entfernt sein, auf wenigstens zehn Meter hofften wir ihn heranlocken zu können, ehe mein Schuß fiel, da geschah es, daß auf der rechten Seite des Hanges ein neues Röhren anhob, tief, von kurzen Pausen unterbrochen, in anderer Tonfolge, als wir bisher den Kampfruf des Isjubr gehört hatten.

„Den müssen wir haben!" flüsterte mir Imquill zu. Das mußte ein ganz prachtvoller alter Bursche sein. Und Imquills Flöte röhrte und orgelte immer erboster. Mit Erfolg, denn das Orgeln des alten Kämpen kam näher. Jetzt war er so nahe, daß wir ihn unbedingt sehen mußten, aber so sehr wir auch unsere Augen anstrengten, kein Blatt regte sich in der Gegend, in der er steckte. Nur der zuerst auf den Hang hinausgetretene Isjubr kam heran, wandte sich aber, als er den neuen Nebenbuhler hörte, diesem zu, so daß er kaum acht Meter vor uns vorüber zog, polternd, aufgeregt, mit immer wilderen Kampfrufen. Im nächsten Augenblick mußte der alte Kämpe aus dem Walddickicht auf ihn stürzen.

Imquill nahm das Birkenrohr ab und machte sich gleichfalls schußfertig. Da aber erlebten wir etwas Unfaßliches. Rechts vor uns, im Walddunkel, aus dem das tiefe Röhren erklang, leuchteten sekundenlang ein paar grüne Lichter auf, die sich langsam bewegten, während von dort die heiseren tiefen Laute klangen.

Ich erstarrte. Vor uns, keine zehn Meter entfernt, lauerte ein Tiger, und er war es, der dort röhrte und den Brunftschrei der Isjubri nachahmte, um die Beute anzulocken.

Ein eisiges, lähmendes Entsetzen packte mich, das den Körper schwer und unbeweglich, die Knie schlaff und unsicher machte. (Mein Gefährte berichtete mir später, daß es ihm nicht besser ergangen sei.)

Was tun? Wenn wir uns unsere erste Begegnung mit dem Mandschu-Tiger ausgemalt hatten, dann sahen wir die Jagd nie anders als sich am hellen Tage abspielen, zu einer Stunde, in der wir uns Herren der Lage wähnten. Und jetzt? Durften wir überhaupt an einen Schuß denken, der, ohne genügendes Büchsenlicht, allzu leicht, wahrscheinlich sogar, den Tiger nur anschweißen würde? Wie, wenn uns die Bestie annahm?

Wir rührten uns nicht. Im nächsten Augenblick ging der Isjubr vor uns plötzlich hoch und raste in langen Fluchten über den Hang. Er mußte wohl den lauernden Todfeind erkannt haben.

Die glimmenden Seher des Tigers waren verschwunden. Das Entsetzen wuchs. Schlich er jetzt uns auf lautlosen Sohlen an? Aufspringend schrie Imquill wie ein Irrer, ich brüllte mit und riß von der Birke lange Streifen trockenen Bastes ab, die Imquill zitternd mit einem Streichholz entzündete. Die Flamme lohte auf und beleuchtete die Umgebung. Vom Tiger keine Spur. Schwarz und drohend stand jenseits des kleinen Lichtkreises rings um uns die Nacht.

Beim Schein von Bastfackeln schlichen wir scheu und klein zurück zu unserem Lagerzelt, vor dem die ganze Nacht das Feuer brannte, heute und in allen folgenden Nächten.

Das war unser erstes, nicht gerade rühmliches Zusammentreffen mit dem sibirischen Tiger, der größten und wohl auch gefährlichsten Unterart seiner Gattung. Goldische Jäger bestätigten uns später, daß das, was wir erlebt hatten und uns als völlig unfaßlicher und nur vereinzelter Fall erschienen war — das Röhren des Tigers zum Anlocken der Hirsche — schon vielfach beobachtet wurde und als durchaus verbürgt gelten darf. Wir selbst haben es ein zweites Mal allerdings nicht mehr erlebt.